

# Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

<b>Bezugspreis mit Postverendung:</b> Für ein Jahr . . . . . RM. 7.20 Für ein halbes Jahr . . . . . 3.70 Für ein Vierteljahr . . . . . 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.	<b>Schriftleitung und Verwaltung:</b> Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt. <b>Aufkündigungen (Anserate)</b> laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: <b>Donnerstag 9 Uhr vormittags.</b>	<b>Preise bei Abholung:</b> Für ein Jahr . . . . . RM. 6.80 Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.50 Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
--	---	---

Folge 36 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 4. September 1942 57. Jahrgang

## Leutnant Ernst Weismann Ritterkreuzträger



Jagdflieger Leutnant Ernst Weismann, der zweite Ritterkreuzträger aus Waidhofen a. Y.

Mit stolzer Freude hat die gesamte Bewohnerschaft der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs am 31. v. M. die Kunde vernommen, daß nunmehr der zweite Waidhofener, Leutnant Ernst Weismann, vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde. Vor kurzem erst brachten wir die Meldung von seiner Auszeichnung mit dem Deutschen Kreuz in Gold und nun hat sein heldischer Einsatz diese stolze Würdigung gefunden.

Als Junge schon hat unser lieber Ernst I mit der Fliegerei Bekanntschaft gemacht und die Stufenleiter auf der Segelflugschule seines Vaters, Studienrat und NSFK-Sturmführer Ernst Weismann, erklommen und mit der Ablegung der drei Segelflugprüfungen das erste Stadium seiner fliegerischen Ausbildung rasch hinter sich gebracht. Nach Ablegung der Oberschulmatura 1939 tritt Ernst Weismann sofort als Offiziersanwärter in die Luftwaffe ein und geht nach gründlicher Ausbildung im März 1941 als Jagdflieger in den Fronteinsatz. In mehr als 258 Feindflügen hat er sein hervorragendes jagdfliegerisches Können und seine unermüdbare Einsatzbereitschaft bewiesen. Sein taktisches Verständnis, gepaart mit überlegener Umsicht und kühnem Draufgängerumtun ließen ihn in mehr als 50 Luftkämpfen gegen sowjetische Flieger als Sieger hervorgehen. Auch bewies er in vielen schneidigen Tiefangriffen und bei Begleitflug-Aufträgen für Kampfsverbände in höchstem Maße seine Tapferkeit und Zuverlässigkeit.

Ein tragisches Geschick mißgönnte ihm, daß er die hohe Auszeichnung selbst in Empfang nehmen konnte. Nachdem er vor seinem Mißgeschick in zehn Tagen nicht weniger als weitzere 19 Gegner abgeschossen hatte, so daß er insgesamt 69 anerkannte Luftsiege errungen hat, ist er von seinem letzten Feindflug nicht zurückgelehrt. Im schweren Kampf gegen mehrere feindliche Jagdflieger wurde seine Maschine in Brand geschossen und stürzte ab. Leutnant Weismann konnte im letzten Augenblick aussteigen und ging im Fallschirm innerhalb der feindlichen Linien nieder, wo er nach den Beobachtungen seines Kottenfliegers heil gelandet ist.

Diese bittere Tatsache mußten wir alle zur Kenntnis nehmen, noch bevor die Meldung über die hohe Auszeichnung in seine Heimatstadt gelangte. Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben und mit seinen Eltern fest daran glauben, daß unser tapferer Heimatsohn gesund wiedergehrt zur Freude aller, die ihn kennen.

## „Ich erwarte, daß die Heimat ihre Pflicht erfüllt“

### Aufruf des Führers zum Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes 1942/43

Der Führer hat am 1. ds. aus dem Führer-Hauptquartier zum Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes 1942/43 folgenden Aufruf erlassen:

„Am Beginn des vierten Jahres eines Krieges, den das deutsche Volk um Sein oder Nichtsein für die Gegenwart und Zukunft führt, rufe ich zum zehnten Male das deutsche Volk auf, seine freiwilligen Opfer für das Winterhilfswerk zu bringen.

In einem weltweiten Raume kämpfen die Soldaten unserer Wehrmacht unter Einsatz ihres Lebens und ihrer Gesundheit. Zu ihnen haben sich der größte Teil der europäischen Nationen und auch Völker des Fernen Ostens in einem Treuebund gefunden, der verhindern wird, daß unsere Länder der bolschewistischen Barbarei oder einer jüdisch-angelsächsisch-kapitalistischen Ausbeutung verfallen. Die Feinde des Deutschen Reiches von einst, als wir im Innern um die Macht kämpften, sind auch heute wieder gegen uns vereint.

Der internationale Weltjude führt Bolschewismus und Blutokratie nicht nur mit dem Ziel der Vernichtung der europäischen Kulturstaaten, sondern vor allem zur Ausrottung aller Träger einer selbständigen Existenz. Wenn heute amerikanische und englische Agenten behaupten, sie wollten ein neues und besseres Weltbild, als ihr eigenes früher war, aufbauen, in dem in Zukunft jeder Arbeit, Bekleidung und Behausung finden soll, dann wäre es nicht notwendig gewesen, gerade das Deutsche Reich anzugreifen. Denn diese Probleme hat der Nationalsozialismus entweder überhaupt schon längst gelöst oder sie waren in einer erfolgreichen Lösung begriffen. Nein, die Absicht dieser internationalen Verbrecher ist nicht der Aufbau einer besseren sozialen Welt, sondern die brutale Vernichtung der ihrem Kapitalismus entgegengesetzten national-sozialen Staaten Europas. Ihr Ziel ist jene Verflüchtung, wie sie Indien zu erdulden hat. Daß der bolschewistische Jude dabei als letzter Antreiber in beiden Lagern führt, ist im großen nicht anders als es in Deutschland einst im kleinen war.

In einem gigantischen Kampfe sondersgleichen haben nun die deutschen und verbünde-

ten Soldaten in diesem Jahre den Lebensraum der europäischen Völker gewaltig erweitert. Der Versuch der internationalen Menschheitsbeglätter Roosevelt, Churchill und Stalin, die europäischen Völker auszuhungern, kann damit schon jetzt als endgültig gescheitert angesehen werden. Wenn aber in diesem gewaltigsten Ringen aller Zeiten der deutsche Soldat unter kaum vorstellbaren Entbehrungen im Kampfe seine schweren Opfer bringt, dann ist die Heimat gerade in diesem Jahre noch mehr verpflichtet, auch das Höchste an ihren Opfern zu geben. Selbst dann wird sie nur einen Bruchteil von dem leisten, was unsere Wehrmacht zu Lande, zur See und in der Luft vollbringt.

Es ist aber außerdem der Sinn unseres Winterhilfswerkes, nicht nur im Frieden, sondern erst recht im Kriege, die unlösliche Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes — nicht wie in England und Amerika mit Phrasen — sondern durch Taten zu bekräftigen.

Denn aus diesem Völkerringen muß und wird das Deutsche Reich als ein durch und durch nationalsozialistischer Staat in den Frieden zurückkehren. Er findet seine Verwirklichung nicht nur durch die Opfer der Front, sondern auch durch die der Heimat.

Im Jahre 1939 und 1940, ja vielleicht auch noch im Jahre 1941 mögen unsere geistlosen Gegner gedacht haben, das deutsche Volk wie einst 1918 durch die innere Uneinigkeit in äußere Abhängigkeit und damit in die Verflüchtung eines noch schlimmeren Versailles Diktats stürzen zu können. Es ist die Aufgabe der Front und des arbeitenden deutschen Volkes zu Hause, den internationalen Goldhähnen und bolschewistischen Bestien diese Hoffnung immer mehr zu zerstören und ihnen klar zu machen, daß dieser Krieg nicht mit der Möglichkeit der weiteren Ausbeutung durch die bestehenden Nationen, sondern mit einem weltentscheidenden Siege der Habenichtse enden wird.

Ich erwarte daher, daß die Heimat im vierten Kriegswinterhilfswerk ihre Pflicht erfüllt.

Führer-Hauptquartier, 1. September 1942.

Gez.: Adolf Hitler.

## Fortschreitender Angriff bei Stalingrad und im Kaukasus

### Vorstöße unserer schnellen Truppen in Ägypten

Südwestlich Stalingrad gelang es in der vergangenen Woche einer deutschen Panzerdivision, in die Flanke der Bolschewisten einzudringen und stärkere bolschewistische Kräfte von ihren Verbindungen abzuschneiden. Schnelle deutsche Truppen verfolgten die geschlagenen Bolschewisten, durchstießen stark ausgebaute feindliche Stellungen und brachen trotz erbitterter Gegenangriffe tief in das feindliche Befestigungssystem ein. Bei der Erweiterung dieses Einbruches nahmen unsere Truppen im raschen Vorstoß auf die Stadt Stalingrad ein wichtiges Höhen Gelände in Besitz. Nördlich von Stalingrad ist eine deutsche Angriffsgruppe bis an die Wolga vorgedrungen.

Bei den Einbruchskämpfen der letzten Tage in die stark ausgebauten Befestigungsanlagen im Raum von Stalingrad führte der deutsche Angriff durch ein von zahlreichen Schluchten durchzogenes Steppengelände, das mit feindlichen Kampfstellungen geradezu überfüt war. Um jede Talente, die von den Bolschewisten fektungsartig ausgebaut war, mußte zäh gekämpft werden. Fast bei jeder Mulde entwickelte sich das gleiche Kampfbild. Zuerst be-

legten Sturzflugzeuge die feindlichen Stellungen nachhaltig mit Bomben, deren Wirkung durch gutliegendes Artilleriefeuer ergänzt wurde. Dann stießen Panzer vor, vernichteten die schweren und mechanischen Waffen des Feindes und zerstörten mit ihren Kanonen die Widerstandsnester der Bolschewisten. Die Entscheidung brachten die Infanteristen und Panzergrenadiere, welche die Schützenlöcher im Nahkampf säuberten und den feindlichen Widerstand zerbrachen. Diesem gut eingespielten Zusammenwirken aller Waffengattungen ist es zu verdanken, daß der tiefe Einbruch in das feindliche Stellungssystem bei geringen eigenen Ausfällen, unter sehr schweren Verlusten des Feindes an Menschen und Waffen gelang. Die Heftigkeit der Kämpfe zeigt, daß im Bereich einer motorisierten Infanteriedivision in wenigen Stunden an einer dieser Schluchten 1400 Gefangene gemacht wurden, aber auf dem gleichen Kampffeld die doppelte Anzahl gefallener Bolschewisten liegen blieb. Unsere in Welle um Welle angreifenden Kampf- und Sturzflugzeuge zermürbten die Kampftrakt der Bolschewisten. An dem engen Zusammenwirken von

Heer und Luftwaffe scheiterten vor allem nordwestlich von Stalingrad die Gegenangriffe des Feindes. Nach heftigen Bombenangriffen gelang es den deutschen Truppen, auch westlich Stalingrad in Höhenstellungen, die durch Minenfelder und Bunker gesichert waren, einzudringen. Weitere deutsche Kampfflugzeuge belegten die wenigen noch betriebsfähigen Eisenbahnstrecken innerhalb des von den deutschen Truppen umschlossenen Gebietes sowie im rückwärtigen feindlichen Gebiet nordostwärts der Stadt wirksam mit Bomben.

Auch im Kaukasus-Gebiet schreitet der Angriff deutscher und verbündeter Truppen trotz hartnäckiger feindlicher Gegenwehr gut vorwärts. Im Raum südostwärts der von rumänischen Truppen genommenen Hafenstadt Anapa durchbrach eine deutsche Kampfgruppe, die tags zuvor Krasno-Mewidowstaja genommen hatte, die stark ausgebauten feindlichen Stellungen südlich Natujastaja und stieß in ein befestigtes Höhengelände vor. In diesen, von langer Hand vorbereiteten, durch Bunker, Drahthindernisse und Minenfelder fektungsartig ausgebauten Stellungen entwickelten sich hartnäckige Kämpfe, die trotz starken feindlichen Artillerieeinsatzes erfolgreich für die deutschen Truppen verliefen. Ostwärts davon, nordostwärts Noworossijst, wurden zäh verteidigte Stellungen des Feindes im Sturm genommen und gegen alle Gegenstöße gehalten. Die durch Regenfälle Hochwasser führenden Bäche und Flußläufe bildeten starke natürliche Hindernisse für die vordringenden deutschen und verbündeten Truppen, deren zäher Angriffswille jedoch auch diese Kampfer schwerungen überwand. Bei diesen Kämpfen und bei einem Angriff im Raum beiderseits der nach Noworossijst führenden Gebirgstrasse hatten die Bolschewisten schwere Verluste.

Im Raum südostwärts Georgijewst wurden an der Terezi-Front feindliche Truppenbewegungen durch deutsche Artillerie wirksam bekämpft.

Südwestlich Kaluga und bei Rtschew wurden mehrere östliche Angriffe der Sowjets abgewiesen und Bereitstellungen durch Artilleriefeuer und Angriffe der Luftwaffe zer schlagen. Auch südlich des Ladoga-Seees scheiterten wiederholt feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner.

An der Front in Ägypten unternahm deutsche und italienische schnelle Truppen Vorstöße gegen die britischen Stellungen, wobei 30 feindliche Panzertankwagen vernichtet wurden. Im Zusammenhang mit diesen Kämpfen wurden am 31. August und 1. September in Luftkämpfen durch deutsche und italienische Jäger 51, durch Flakartillerie vier britische Flugzeuge abgeschossen. Ein deutsches Unterseeboot versenkte im Mittelmeer einen Dampfer von 4000 BRT. aus einem Geleitzug.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht am 31. August in einer Sondermeldung aus dem Führer-Hauptquartier bekanntgab, haben unsere U-Boote auch in der vergangenen Woche der feindlichen Schifffahrt wieder schwerste Verluste zugefügt. Sie versenkten im Atlantik, im Karibischen Meer und vor Westafrika trotz starker Abwehr durch feindliche Luft- und Seestreitkräfte in harten, zähen Kämpfen aus Geleitzügen und in Einzeljagd 30 Schiffe mit 181.000 BRT. Fünf weitere Schiffe wurden torpediert.

## Der Marsch zum Endsieg

Zum dritten Male erleben wir im Kriege die Wiederkehr jener ersten Septembertage, an denen die Front der Feinde des nationalsozialistischen Reiches unter englischer Führung von der schweigenden Einkreisung zum offenen Kampfe überging. Von Jahr zu Jahr haben sich die Räume des Ringes geweitet. Immer größer wurde der Bereich der Auseinandersetzungen mit jeder Art moderner Waffen, ständig härter die Anforderungen des ersten totalen Krieges, aber auch immer näher rückte das fast unvorstellbar große Ziel des endgültigen Sieges über alle Widersacher.

Im Herbst 1940 konnten wir mit Stolz auf gewaltige Raffentaten unserer Männer in Grau und Blau zurückblicken. Sie hatten den Ring geprengt, den die Feinde Großdeutschlands in der Erwartung, uns in eiserner Um-

flammerung zu erdrücken, um uns gelegt hatten. Der polnische Saisonstaat war in einem geschichtlich einmaligen Feldzug von achtzehn Tagen über den Haufen gerannt und von der Karte ausgelöscht worden. In Nordeuropa hatten Operationen von ungeahnter Kühnheit den britischen Versuch zerschlagen, eine neue Front gegen uns aufzurichten, und die Engländer mit ihren Trabanten unter schweren Einbußen auf ihre Schiffe zurückgeschickt. Als dann der große deutsche Stoß im Westen losbrach, waren Holland und Belgien in kurzen Tagen aus der Reihe unserer Gegner geschwunden, und es dauerte kaum zehn Wochen, bis Frankreich, die so lange auf dem Kontinent führende Militärmacht, in einem Siegesmarsch ohne Gleichen niedergeworfen war und kapituliert.

Nach dem Waffenstillstand von Compiègne war nur noch ein Feind geblieben: England. Die deutsche Wehrmacht hatte seine Soldaten vom Festlande vertrieben. Englands Hungerblockade, die es wie im ersten Weltkriege in der Hoffnung verhängt hatte, man könne das Reich wieder ohne eigentlichen kämpferischen Einsatz der ganzen Nation in die Knie zwingen, zeigte von Tag zu Tag deutlicher, daß dieses Mal die britische Rechnung auf völlig falschen Voraussetzungen beruhte und die deutsche Gegenblockade für das Empire und insbesondere sein Mutterland weit gefährlicher zu werden begann, als die englischen Wälder und Sender es zugestehen wagten. Militärisch besiegen konnte man, das wurde immer deutlicher, das Reich nicht. Aber wie von allen guten Geistern verlassen, schlug London die vom Führer in seiner Zultrede 1940 zum letzten Male gebotene Möglichkeit aus, den Krieg zu beenden — Churchill hoffte auf die Zeit.

Ein Jahr später! Das Reich und seine Verbündeten konnten Anfang September 1941 mit stolzer Genugtuung feststellen, daß der nun vor aller Augen sichtbare Plan der Briten, uns mit Kriegsausweitung, Mobilisierung immer neuer Hilfsvölker und endlich mittels Entseufelung der bolschewistischen Unterwelt zu Boden zu zwingen, im Weltmaßstabe ebenso gescheitert war wie im rein europäischen Bereich. Zu Wasser und in der Luft, in Nordafrika wie auf dem Balkan — wo der letzte Zielvölkerstaat von Versailles Gnaden, Jugoslawien, und Griechenland ihr Vertrauen auf England mit dem Untergang bezahlt hatten — waren immer härtere Schläge auf die Briten niedergesaut. Der Entschluß des Führers aber, am 22. Juni der sich gigantisch aufstürmenden Bedrohung durch die ungeheuren Armeen der Sowjets zuvorzukommen, hatte den Vorhang weggerissen, hinter dem Churchill und Stalin ihr Komplott zur Vernichtung Europas geschmiedet hatten. Schlachten von bislang unbekannten Ausmaßen und Siege, wie sie selbst unsere Soldaten noch nicht erfochten hatten, kündigten an, daß Deutschlands Wehrmacht bereit und imstande war, auch das aus dem Osten drohende Unheil für das Reich und für den ganzen Kontinent ein für alle Male auszuhalten.

In der Erkenntnis dieser tödlichen Gefahr haben zahlreiche Völker unseres Erdteils den allein möglichen Entschluß gefaßt, den Kampf aktiv aufzunehmen. Andere, wenn auch erfreulich wenige, haben gemeint, sich auszuschließen und auf einer Neutralität verharren zu sollen, deren Fragwürdigkeit von Briten und Bolschewisten immer wieder erhärtet wurde. Der englische Plan aber, das europäische Festland mit der bolschewistischen Woge zu überrennen, war bereits vor Jahresfrist nicht nur in Frage gestellt, sondern offenkundig gescheitert.

Auf dem Wege, den Churchill zur Vernichtung des britischen Empire beschritten hatte, gab es jedoch für ihn keine Umkehr mehr. Als die deutschen und verbündeten Heere im vergangenen Winter standhielten, obgleich nicht nur neue Millionenmassen von Bolschewisten gegen die Stellungen antrantten, sondern auch eine Wetterkatastrophe hereinbrach, die jedes andere Heer in Atome zerstäubt hätte, fiel im Grunde die letzte Entscheidung dieses Ringens. Denn die Einbeziehung der USA in den Krieg schuf keine im wesentlichen veränderte Lage für die deutsche Führung. Roosevelt hatte sein Land schon seit langem den Briten in allem zur Verfügung gestellt, was Englands Kriegführung benötigte. So fiel im vergangenen Dezember nur der letzte Schleier, den die Feinde des Reiches über ihre Verschwörung gebreitet hatten, während neue Fronten gegen die alten Feinde entstanden.

Nun, an der Schwelle des vierten Kriegsjahres, haben die Churchill, Stalin und Roosevelt den Bankrott ihrer Pläne unwiderlegbar vor Augen. Die deutschen Soldaten stehen auf den Eisgipfeln des Kautalus und an der Wolga in siegreichen Großkämpfen, ohne daß ihr raumfressender Ansturm auch nur Spuren einer Verlangsamung aufwiese. In der Mitte und im Norden der Ostfront wehren sie nutzlose Massenangriffe der zum höheren Ruhme angelächelnder Plutokratie verblutenden Bolschewisten ab. Rommels Armee steht vor der Nilmündung und bedroht mit dem Suezkanal Englands Schlagader. Die Japaner haben Briten und Nordamerikaner samt Hilfsvölkern im Osten und Südosten Mians vernichtend geschlagen, Australien wie Indien erwarten den Angriff. In der Luft wie auf allen Meeren schlagen deutsche und verbündete Waffen pausenlos auf den Feind.

Und der Gegner? Er fühlt täglich mehr, daß er im Grunde keine Möglichkeit mehr zu siegen sieht. Europa ist für britische Kriegführung kein geeigneter Platz mehr, das hat erst dieser Tage noch Dieppe gezeigt. Aktive Hilfe für den Bolschewismus ist praktisch kaum mehr denkbar: woher nehmen? Wie befördern und wohin? Lohnt sie überhaupt? Und wer soll sie geben, Churchill oder Roosevelt? Sie trauen einander nicht mehr, die Gangster im Kreml und in Downing Street 10 und Washington! Sie hoffen und wünschen alle, daß der andere für ihn kämpfe und blute und vielleicht auch

sterbe, vorausgesetzt, daß es bald möglichst viel zu erben gibt! Sie faheln und fabeln von einer zweiten Front zu unserer Vernichtung und kommen über nächtliche Terrorangriffe auf friedliche Wohnstätten nicht hinaus. Sie sind mit ihrem strategischen und politischen Latein am Ende.

Auf unserer Seite aber geht der Krieg dank der genialen Feldherrnkunst des Führers und des Heldentums seiner Soldaten mit der Planmäßigkeit einer Maschine und unter bewußtem Einsatz aller Kräfte für ein großes Ziel weiter, dem sicheren Endsiege entgegen. Wir alle, bis zum letzten unter uns, wissen, worum es geht, und nicht anders ist es bei den Völkern, die an unserer Seite streiten. Man hat es uns nicht gegönnt, daß wir uns aus tiefster Erniedrigung frei gemacht und wieder hochgearbeitet haben, und man hat es uns immer wieder gesagt, welches Schicksal man uns zu bereiten gedenkt, wenn... und wenn... und wenn...

Dieses Ringen, das anscheinend um die politische Zugehörigkeit der deutschen Stadt Danzig entbrannte und in Wirklichkeit um das Leben von Volk und Reich geht, ist nach dem Willen unserer Feinde zum härtesten und größten Krieg aller Zeiten geworden. Es ist kein reizender Krieg für England und seine Trabanten geworden! Heute noch ist es dem durchschnittlichen Tommy und Yankee, vom Bolschewisten ganz zu schweigen, verborgen geblieben, wofür er zahlen und kämpfen soll. Wir aber wissen es! Wir wissen auch, daß mit dem weltweiten Kampfraum die Zahl und Größe der Opfer gestiegen ist. Wir wissen nicht minder, daß wir auch in Zukunft noch vieles an Arbeit und Opfer darzubringen haben, der Soldat an der Front wie Mann und Frau in der Arbeit der Heimat. Aber ebenso sicher wissen wir auch, daß uns der Sieg nicht mehr zu nehmen ist.

Und wenn es einer Parole für das neue Kriegsjahr bedürfte, könnte sie wie in den vergangenen Jahren nur lauten: Alle Kraft für den Endsieg!

## Am Kanal wollte Churchill eine zweite Front errichten

Die feindlichen Pläne durch erbeuteten Operationsbefehl eindeutig geklärt

Das Oberkommando der Wehrmacht übergab am 29. August der Weltöffentlichkeit sensationelle Enthüllungen über die englische Katastrophe von Dieppe, wodurch die Ereignisse vom 19. August auch des letzten Geheimnisses entkleidet sind.

Die dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Berichte von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe, erbeutete Befehle und Gefangenenaussagen ergeben nunmehr ein vollständiges Bild über die schwere Niederlage, die der Feind bei seinem Versuch zur „Errichtung der zweiten Front“ bei Dieppe erlitten hat. Die Absichten des Feindes sind durch die Ergebnisse der eigenen Aufklärung und durch den erbeuteten Operationsbefehl von nicht weniger als 121 eng-

bedruckten Schreibmaschinenseiten eindeutig geklärt. Sie beweisen, daß es dem Feind nicht darauf ankam, einzelne Objekte nach Art der Kommandoangriffe zu zerstören, sondern daß schon der ersten Welle die Aufgabe gestellt war, Stadt und Hafen Dieppe einzunehmen und einen tiefen Brückentopf zu bilden, dessen Umfang durch den als Angriffsziel genannten Ort Arques la Bataille, sieben Kilometer von der Küste entfernt, gekennzeichnet ist.

Zur Durchführung dieser Absichten war in der ersten Welle die 2. kanadische Division in einer Breite von etwa 25 Kilometer zur Landung an sechs verschiedenen Stellen angelegt. Die Truppen bestanden aus ausgefuchsten, hochwertigen, seit Monaten für die Landungskämpfe

besonders ausgebildeten Kräften, in der Hauptsache allerdings nicht Engländer, sondern Kanadier. Hinter dieser ersten Welle stand — neben zahlreichen anderen im Seegebiet zwischen Dieppe und Portsmouth erkannten Gruppen von Landungsbooten, Transportern und leichten Seestreitkräften bis zur Kreuzergöße — eine schwimmende Reserve von 6 großen auch mit Panzern vollbeladenen Transportern und 3 Frachtern. Weiter nördlich befand sich eine weitere starke Gruppe — wohl das Gros der Landungsstreitkräfte — mit 26 Transportern in See, an deren Deck Kopf an Kopf dicht gedrängt Truppen standen. An Luftstreitkräften hatte der Feind über 100 Kampfflugzeuge, darunter zahlreiche viermotorige, und mindestens 1000 Jäger vorwiegend zum Angriff auf die deutsche Küstenverteidigung eingesetzt.

Dieser starke, wenn auch in der Hauptfrage den „Verbündeten“ zugefallene Kräfteinsatz beweist besser als alle nachträglichen amtlichen und nichtamtlichen Täuschungsversuche, daß mit der Landung weitgesteckte operative Ziele verfolgt werden sollten. Unterstrichen wird diese Tatsache noch durch die Erklärung des Vorsitzenden des amerikanischen Senatsausschusses für militärische Angelegenheiten, der nach United-Press noch am 20. August der Hoffnung Ausdruck gab, daß der gemeinsame Kommandoangriff sich zur zweiten Front entwickeln und ausdehnen würde. Die gelandeten Kräfte wären stark genug dazu und das Kampfgebiet wäre zu Landungsoperationen äußerst günstig.

Aus den aufgefundenen Befehlen und auch aus Funkprüfungen, die teilweise beschleunigte Zuführung von Verstärkungen und Nachschub für die Landungsgruppe zur Fortsetzung des Angriffes forderten, ergibt sich folgendes: Unter Einsatz zahlenmäßig beschränkter Streitkräfte und damit ohne allzu großes Risiko sollte der Versuch gemacht werden, auf dem Festland einen Brückentopf und einen brauchbaren Hafen zu gewinnen. Wäre das gelungen, so hätte die englische Führung nicht gezögert, weitere bereitgehaltene Truppen zu landen und damit die zweite Front in Frankreich zu bilden. Für den Fall des Mißlingens aber war propagandistisch und militärisch der Rückzug vorbereitet, der Truppe die eigentliche Absicht verschwiegen und der französischen Bevölkerung durch Rundfunk bekanntgegeben, daß es sich nicht um eine Invasion handele.

Das Unternehmen gegen Dieppe hat dem Feind schwere Verluste gekostet. Er verlor 2195 Gefangene, darunter 128 Offiziere; unter ihnen befanden sich der Kommandeur der 6. kanadischen Infanteriebrigade William Wallace Southam, zwei Obersten und 13 Stabs-offiziere. Außer den vernichteten 29 Panzern und Panzerpflanzern wurden zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen sowie sonstiges Gerät aller Art, insbesondere auch Landungsboote, erbeutet. Die blutigen Verluste des Gegners waren schwer, sie überstiegen die Zahl der Gefangenen bei weitem. Allein an der Küste wurden rund 600 Tote festgestellt. Die Zahl der bei der Landung und mit den verrenten Schiffen Ertrunkenen ist nicht zu übersehen. Ständig werden noch Leichen Ertrunkener an die Küste angespült. Weiter verlor der Feind 127 Flugzeuge, 4 Zerstörer, 2 Torpedoboote, 11 Schnellboote, 7 Transporter und eine Anzahl von Landungsbooten, die durch Artillerie und durch die Luftwaffe verrent wurden. Beschädigt wurden: 4 Kreuzer, 4 Zerstörer, 5 Transporter, 4 Schnellboote, 2 kleinere Einheiten, zahlreiche Landungsboote. Demgegenüber betragen die eigenen Verluste entgegen allen Behauptungen der gegnerischen Propaganda: Beim Heer 115 Tote, 187 Verwundete, 14 Vermißte, bei der Kriegsmarine 78 Tote und Vermißte, 35 Verwundete. Bei der Luftwaffe (einschließlich des Bodenpersonals, der Flakartillerie und der Luftnachrichtentruppe) 104 Tote und Vermißte, 58 Verwundete, insgesamt also 591 Mann Verluste, gegenüber den feindlichen also nur ein Bruchteil. An deutschem Material gingen 35 Flugzeuge und ein U-Boot-Jäger verloren. Sechs Geschütze wurden beschädigt. Das Verhalten der französischen Bevölkerung war mehr als korrekt. Sie hat trotz eigener Verluste die deutschen Truppen in ihrem Kampf durch Hilfsbereitschaft jeder Art unterstützt. Sie hat Brände gelöscht, Verwundete gepflegt und die Kampftruppe mit Getränken und mit Lebensmitteln versorgt. In Anerkennung dieser Haltung werden auf Befehl des Führers diejenigen französischen Kriegsgefangenen, die in den französischen Orten des Kampfgebietes um Dieppe beheimatet sind, aus der Kriegsgefangenschaft entlassen.

### Bergeltung für britische Wildwestmethoden

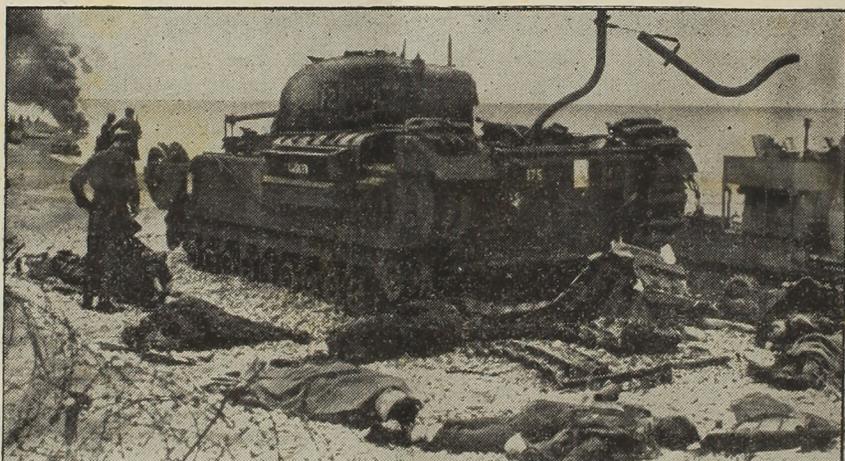
Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 2. ds. bekannt:

In dem bei Dieppe erbeuteten englischen Befehl (Anhang 2, Abschnitt 4, Ziffer B 2) heißt es:

„Wo immer es möglich ist, werden den Gefangenen die Hände gebunden, damit sie ihre Papiere nicht vernichten können.“

In der amtlichen Darstellung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 30. August 1942 wurde u. a. dieser Abschnitt des englischen Operationsbefehls veröffentlicht. Die englische Regierung hat hierzu nicht Stellung genommen.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat deshalb angeordnet, daß alle bei Dieppe gefangengenommenen britischen Offiziere und Soldaten



Das war das schnelle Ende des wahnwitzigen britischen Landungsversuches

Bild 1 und 2: Britenpanzer, die kaum auf den Strand gerollt waren und von unseren Abwehrwaffen vernichtet wurden. Bild 3: Diese Briten mußten ihr Leben für Churchills Wahnsinnsidee lassen (P.R.-Aufnahmen: Kriegsbericht Koll, Sch., 3.)

ab 3. September 1942, 14 Uhr, in Fesseln gelegt werden. Der Grund für diese Behandlung wurde den Gefangenen bekanntgegeben. Diese Maßnahme wird erst aufgehoben werden, sobald die britische Regierung die in oben bezeichnetem Befehl verfügte Anordnung über Freilassung deutscher Kriegsgefangener in amtlicher Bekanntmachung zurückzieht.

Das Oberkommando der Wehrmacht erklärt weiterhin, daß alle zukünftigen Wildweismethoden dieser Art, die eine Schändung und

Mißachtung tapferer Soldaten darstellen, sofort mit schärfsten Repressalien beantwortet werden.

Die deutsche Truppe hat bisher — zahlreiche photographische Aufnahmen von Dieppe beweisen es — die gefangenen Briten wie einen anständigen Gegner behandelt und versorgt. Es bleibt der britischen Führung überlassen, zu beurteilen, ob diese von ihr veranlaßte Änderung in der Gefangenenbehandlung nach den Erfahrungen von Dieppe mehr deutsche oder britische Gefangene treffen wird.

# Die Grundlagen der japanischen Erfolge

Von Staatsarchivar Dr. Julius Schmid, Major a. D.

Wie mit Rußland, das 1904 mit einer falschen, unterschätzenden Bewertung des Gegners in den Krieg gegen Japan gezogen war, so stand es vor rund neun Monaten mit Amerika und seinem Verbündeten England, als diese den Kampf mit einer Macht aufnahmen, deren Wehrmacht vor dem russisch-japanischen Kriege von dem General Swallow als eine „Armee von Säuglingen“ bezeichnet wurde.

Zu dem ebenso dramatischen wie falschen Urteil des russischen Heerführers hatten sich auch weitere maßgebende Persönlichkeiten des Japans, wie beispielsweise Kuroki, bekant. Wie furchtbar aber war damals das Erwachen und wie maßlos die Bewunderung über das Geistes- und Moralische des Japaners: Weltanschauung, Lebensauffassung, Vaterlandsliebe und nicht zuletzt Kriegergeist!

Besonders aber lernte man damals wie heute viele der japanischen militärischen Eigenschaften und Tugenden kennen und fürchten, vor allem den soldatischen Geist, das sorgfältige Erwägen und die gründliche Vorbereitung der Operationen, die mit Zähigkeit und Bedächtigkeit verbundene Ausdauer, die rasche Entschlußfassung und geschickte Ausnutzung günstiger Kriegslage.

In Japan tritt schon in der Schule die Religion zum Großteil in den Hintergrund und wird durch die Morallehre ersetzt. Die Religion ist eine Mischung von Einflüssen der konfuzianischen Ethik, der uralten Vorstellungen der Taoisten von Natur und Ahnendienst und der lebenserachtenden Lehren des Buddhismus — Einflüsse, die zwar bestimmte Züge des japanischen Charakters herausgebildet haben, aber seine durch den Schintoismus bedingte Grundform nicht beeinträchtigt. Auch alle sonstigen Glaubensanhänger, die es in Japan noch gibt, werden von den genannten Einflüssen stark beeindruckt.

Als weltliche Glaubensgebote der japanischen Kriegreligion können die Grundsätze betrachtet werden, die in dem militärischen Eddict des Mikado Mutshito enthalten sind, das dieser bei der großen Restauration des japanischen Kaiserreiches im Jahre 1868 erlassen und am 4. Jänner 1882 durch einen Aufruf „An mein Heer“ erweitert hat. Das umfangreiche Schriftstück beginnt mit Ausführungen, welche den dynastischen Gedanken in der Armee und die Rechte des Kaisers als obersten Kriegsherrn geschichtlich begründen. In diesem berühmten Eddict heißt es unter anderem: „... Da ich von euch Kriegern so vieles verlange, habe ich euch noch wie folgt zu unterweisen: 1. Treu sein ist Hauptpflicht der Krieger. Wer in meinem Reiche lebt, muß für das Vaterland Opfer zu bringen bereit sein, um so mehr die Krieger. Sie müssen jederzeit dazu aus ganzem Herzen bereit sein, sonst taugen sie nichts. Wenn die Krieger nicht zum Heil für das Vaterland abgehärtet sind, dann sind sie nichts anderes als Puppen, obgleich sie eine große Fähigkeit in allen Künsten und Wissenschaften besitzen mögen. Den Staat schützen und die Staatsgewalt aufrechterhalten, kann nur durch die Heeresmacht erreicht werden. Man muß bedenken, daß der Aufschwung und der Untergang, das Schicksal eines Staates von der Stärke der Heeresmacht abhängig ist. Von der öffentlichen Meinung nicht verleitet und unbekümmert um die politische Lage des Staates, muß man in erster Linie bloß die eigene Hauptpflicht, die Untertanentreue, im Kopf behalten. 2. Die Krieger müssen ein anständiges Benehmen beobachten (Gehorsam, Subordination). 3. Die Krieger müssen tapfer sein. Wer die Tapferkeit als eine edle Eigenschaft hochschätzt, der soll stets im Verkehr sich mild und sanft benehmen, um von allen anderen geliebt und verehrt zu werden. 4. Die Krieger müssen ehrlieh sein. 5. Die Krieger müssen einfach sein. Wer nicht einfach leben will, der wird sich leicht an zivile Verzierungen gewöhnen, wird leichtsinnig, ergibt sich der Verschwendung und Eitelkeit und wird zuletzt der Habgucht verfallen. Sein Wille wird ganz verächtlich und die Moralität und Tapferkeit nutzlos. Er wird gewiß von der Welt zurückgestoßen werden. Wenn einmal eine solche verächtliche Sitte in der Armee herrscht, so ist es klar, daß sie sich wie eine ansteckende Krankheit nach allen Seiten hin verbreitet und die Ritterlichkeit und der militärische Geist immer mehr sinken.“

Aus diesem Eddict des Mikado stammt zum großen Teil das Beste der japanischen Kriegreligion. Derselbe wurde durch die Lehre des Schintoismus zu einem förmlichen Dogma erhoben, an dem auch andersgläubige Japaner festhalten. Für alle gilt das Gesetz: Du mußt an der Seite deines großen Herrn sterben und niemals dem Feinde den Rücken zugehren.“ Auch die lebenserachtenden Lehren des Buddhismus, welche Fatalismus, Furchtlosigkeit und Anerkennung der Tugenden, tragen wesentlich zur japanischen Kriegreligion bei. Dies zeigt sich sowohl auf dem Schlachtfelde, wie bei Unfällen, bei natürlichen Todesarten und bei allen Zufällen und Glücksumschlägen. Überall hilft das „Schitaganat“, was heiläufig dem russischen „Mitschewo“ oder dem türkischen „Rismet“ entspricht.

Diese wertvollen Erbgüter, welche das junge Japan von seinen Vorfahren übernommen hat, wie: feudale Gefolgschaftstreue gegen den Herrscher, Ahnenkult, Samuraitum, Bushido, das hat das neue Japan gefestigt. Eine moralische Jugendzucht tat das ihrige. Das Grundgesetz der modernen japanischen Moral und der Erziehung bildete der kaiserliche Schulerlass vom Jahre 1890, welchen jeder Japaner auswendig kann und von jung und alt oft deklamiert und zitiert wird. Ein inhaltsreicher Satz derselben lautet: „... Wenn schwere Zeiten heraufziehen, so opfert euch mutig dem Staate und waret so und haltet aufrecht die Wohlthat unseres kaiserlichen Thrones, der dauert wie Himmel und Erde.“

Dies alles überschauend, kann man sich die heutigen Heldentaten der Japaner zu Wasser, zu Lande und in der Luft erklären und verständlich machen, wie dieses kleine Inselvolk in verhältnismäßig kurzer Zeit so Großes vollbringen konnte, daß die ganze Welt aufhorcht und staunt.

# Nachrichten

## aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

### STADT WAIDHOFEN A. D. YBBS

**Verwundet.** Obergefreiter Ernst Sujik, Sohn der hier wohnhaften Frau Käthe Ziegler, wurde am 19. v. M. an der Ostfront schwer verwundet und befindet sich derzeit in einem Feldlazarett. Wir wünschen ihm baldige Genesung!

**Geboren** wurde am 29. v. M. ein Knabe Günther des Maurereheparates Leopold und Martha Peschta, Weyrerstraße 80.

**Trauung.** Vor dem hiesigen Standesamt wurde am 29. v. M. Herr Franz Tomasi, Bauhilfsarbeiter, Weyrerstraße 27, mit Fräulein Leopoldine Loisinger, Forstarbeiterin, Ybbsitzerstraße 37, getraut.

**Schwere Zuchthausstrafe für Fleischmarktschwindel.** Vor einem Sondergericht des Landesgerichtes Wien, das am Sitze des Amtsgerichtes Waidhofen a. d. Ybbs amtierte, fand am Mittwoch den 2. ds. die Schlussverhandlung gegen den hiesigen Fleischhauermeister Anton Achleitner und der bei ihm beschäftigt gewesenen Antonia Macenaor wegen Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung statt. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, Fleischmarkten in Hälften geschnitten zu haben und durch schuppenförmiges Aufleben zwischen ganzen Fleischmarkten die Behörden irreführend und dadurch widerrechtlich 378 Kilogramm Fleisch bezogen zu haben. Bei einer Revision wurde der Schwindel entdeckt und die Schuldigen standen nunmehr vor den Schranken des Sondergerichtes. Ihre dürftige Verantwortung konnte das Sondergericht nicht zur Ansicht bringen, daß hier ein Versehen oder Irrtum der Beteiligten vorlag, sondern erwiesener Betrug mit Fleischmarkten und verurteilte die Weiden im Sinne der Kriegswirtschaftsverordnung zu schweren Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen. Anton Achleitner erhielt 1 Jahr und 6 Monate Zuchthaus und Antonia Macenaor 1 Jahr Gefängnis. Bei Anton Achleitner wurde die Unteruchungshaft eingerechnet. — Am gleichen Tage fand um 9 Uhr vormittags die Verhandlung gegen den Bauern Franz Ritt, Konradshaim (Böchlauerrotte) wegen Schwarzschlächterei statt, und zwar in fünf Fällen, wobei nachweislich zwei Tiere krank waren. Das Urteil lautete mit Rücksicht auf die sonstige Unbescholtenheit des Angeklagten auf 6 Monate Gefängnis und Tragung der Kosten. Gegen die Sondergerichtsurteile sind weitere Rechtsmittel unzulässig.

**Todesfälle.** Freitag den 28. v. M. starb nach kurzer Krankheit Herr Franz Campus, Schlosser der Firma Gebr. Böhler & Co., im 59. Lebensjahre. — Am gleichen Tag die Rentnerin Frau Maria Kouril aus Wien im 16. im Alter von 85 Jahren. — Am Mittwoch den 2. ds. verschied Herr Heinrich Brandl, Kaufmann, Unterer Stadtplatz 30, im Alter von 70 Jahren.

**Ein neues Warnsignal.** Mit 29. August wurde ein neues Luftwarnsignal eingeführt, die „Öffentliche Luftwarnung“ (ÖLW), sie besteht aus einer dreimaligen Wiederholung eines hohen Dauertones von etwa 15 Sekunden Länge. Jedes Intervall beginnt mit

# NSDAP

## Kreisstabappell in Amstetten

Im Amstettner Stadtsaal fand am 28. v. M. ein erweiterter Kreisstabappell statt, dem alle Kreisamtsleiter, Hauptstellen-, Stellenleiter und Mitarbeiter der Kreisämter beiwohnten. Kreisleiter Hermann Neumann gab in seiner Rede den Auftakt für die organisatorischen Maßnahmen der Winterarbeit 1942/43. Nach erfolgter Grundschulung der Politischen Leiter des Kreises heißt es nun, im kommenden Winter mit fanatischer Hingabe und mit Einsatz aller Kräfte an die Erfüllung der Parteiarbeit zu gehen. Trotz der durch die Streujedlung erschwerten Arbeit ist der Kreis Amstetten musterhaft durchorganisiert. Von den 7500 Parteigenossen sind rund 2200 eingeeicht. Die NS-Volkswohlfahrt zählt bereits 19.812 Mitglieder. Die Sammlungen im Kreise Amstetten zeigen eine stete Aufwärtsentwicklung und sind so eine bedeutsame Volksabstimmung und ein Spiegelbild der Stimmung in der Bevölkerung. 17.418 Mitglieder stehen in den Reihen der Deutschen Arbeitsfront als schaffende Menschen, die mit ihrem Arbeitseinsatz den Sieg der Front ermöglichen. Mit 13.046 Mitgliedern reißt sich die NS-Frauenfront mit dem Deutschen Frauenwerk in die vorderste Linie des freiwilligen Arbeitseinsatzes. Rund 1400 Politische Leiter betreuen die Volksgenossen des Kreises Amstetten im ehrenamtlichen Einsatz. Ein Großteil davon sprang für die an der Front stehenden Kameraden ein. Die Hauptbedeutung jeden Erfolges liegt in der Arbeit der braven Blockleiter, die oft einen halben Tag benötigen, um ihren weitverbreiteten Blockbereich besichtigen zu können. So schafft auch der Kreis Amstetten durch den vielfach gegliederten Parteieinsatz unermüdbar an der Erringung des unbedingten Endsieges im Schicksalskampfe des deutschen Volkes. J. Adl.

strecken ungenützt niedergebrannt. Wer kann sich das heute noch vorstellen? Längst hat der Raubbau an den Wäldern den Menschen gezwungen, sich nach einem anderen Brennstoff umzutun — und man fand die Kohle. Selbst sie ist heute als Rohstoff für die verschiedensten chemischen Produkte schon eine Kostbarkeit geworden, mit der man haushalten muß. Und gar das Holz! Es ist nicht mehr allzuviel übrig von der Romantik der Wälder. Der Großkädter muß oft lange Fahrten machen, will er sich an dem Rauschen der Wälder erfreuen, seine Lunge stärken. Jeder Baum, der gefällt wird, schmerzt uns persönlich, und es müssen dennoch unzählige Bäume gefällt werden, weil wir heute viel mehr aus dem Holz ziehen als nur Wärme. Holz gibt uns außer Möbeln und Baumaterial die wichtigsten Zellstoffe, Medikamente, Zucker, Papier usw. Um so mehr müssen wir unsere Wälder erhalten und hegen und pflegen. Wir können es uns nicht leisten, ganze Waldstücke ungenützt abzubrennen. Wir können es nicht — und dennoch geschieht es leider immer wieder. Durch Leichtsin und Nachlässigkeit fallen besonders in den heißen Sommermonaten wertvolle Baumbestände, Wild und Wildgeflügel den Flammen zum Opfer. Das schwächt unsere Wirtschaft, das macht unser Vaterland um landschaftliche Schönheiten ärmer und entzieht der Volksgesundheit eine Stätte der Erholung. Seid vorsichtig im Walde! Schützt unsere Wälder vor Brandgefahr!

### WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

**Todesfall.** Nach langem Leiden starb am Montag den 31. v. M. Frau Christine Brandner, Fabrikarbeitersgattin, 1. Rinnrotte 2, im 75. Lebensjahre.

**Geburt.** Das Ehepaar Karl und Barbara Harrauer, Gastwirt und Gemischtwarenhändler, Kammerhofrotte 64, wurde am 20. v. M. durch die Geburt eines Knaben Karl erfreut.

### BÖHLERWERK A. D. YBBS

**Seldentod.** Sein junges Leben gab für die Heimat unser Kamerad Gefreiter Johann Kerschbaur. Er war Inhaber des Panzerkampfabzeichens in Bronze. Er fiel am 25. Juli in den Kämpfen an der Ostfront. Ehre seinem Andenken!

**Auszeichnung.** Für seinen tapferen Einsatz wurde Kam. Unteroffizier Alois Kuterna mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren ihm herzlichst!

**Verleihung von Sportabzeichen in Gold und Silber.** Für seine außerordentlichen Sportleistungen, insbesondere gemessen an seinem Alter, wurde dem Kameraden Pg. Karl Halwachs das Reichsportabzeichen in Gold verliehen. Das silberne Reichsportabzeichen — ebenfalls für hervorragende Leistung — erwarben sich die Kameraden Oswald Eshenauer und Robert Ramskogler. Wenn wir solche Meldungen geben, so freuen wir uns darüber, daß heute der Wille zu Körperpflege und Körperkult immer mehr Volkssache wird. Besonders erfreulich ist es aber, daß der Sport nicht nur der Jugend vorbehalten bleibt, sondern auf dem besten Wege ist, auch gereifere Volksgenossen zu erfassen.

**Erfolge bei Bergturnfesten.** Wir können nachstehend wieder einmal von schönen Erfolgen unserer Ybbstaler Turner bei auswärtigen Bergturnfesten berichten, wobei wir in Erinnerung rufen möchten, daß es sich bei den sogenannten Bergturnfesten um eine althergebrachte jüdische Tradition des Deutschen Turnerbundes handelt, bei denen Turnen und Sport in wunderbarer Einklang mit unserer herrlichen Bergwelt gebracht werden. Völkisches Tun in vollendetster Sinnbedeutung! Unsere schon öfters genannten Kämpen Oswald Großauer, dessen Gattin sowie die nun schon bald berühmt werdende Paula Böckhacker traten bei auswärtigen Bergturnfesten rühmlich in Erscheinung. Beim Bergturnfest auf dem Rennfeld bei Bruck a. d. M. erreichte Kam. Oswald Großauer in der 1. Altersklasse den 3. Rang. Auf dem Schödel bei Graz trat Kam. Großauer ebenfalls in der 1. Altersklasse an und konnte dort ebenfalls den 3. Platz belegen. Frau Emilie Großauer erreichte auf dem Schödel in der 1. Altersklasse der Frauen den 2. Platz. Und auch unsere „ganz Schwinde“, nämlich Paula Böckhacker, war auf dem Schödel anwesend und errang in der allgemeinen Klasse der Frauen mit dem 3. Platz eine hervorragende Leistung. Sie lief die beste Zeit des Tages. Beim 30. Bergturnfest auf der hohen Mandling trat Kam. Großauer ebenfalls an und konnte trotz der hinter ihm liegenden Strapazen den 8. Platz belegen. Wir beglückwünschen alle oben genannten Sportkameraden zu ihren glänzenden Erfolgen.

**Bunter musikalischer Reigen in Böhlerwerk.** Unserem Betriebs-KdF-Wart Pg. Rehak gelingt es trotz der Schwernisse der Zeit, immer wieder recht ansehnliche Ensembles nach Böhlerwerk zu verpflichten. So war es diesmal, am Samstag den 29. v. M., ein Musikkorps der Luftwaffe, das der Gefolgschaft der Böhler-Ybbstalwerke einen ausserlesenen Abend bieten konnte. Das überfüllte Wertsheim mit 450 Besuchern zeugte von dem lebhaften Interesse der Böhlerwerker an dieser Veranstaltung.

Unter Leitung des Musikzugführers Wolf gelangten schneidige Marsche sowie auch andere schöne Musik zu vollembeim Vortrag. Ebenso wurde die beliebten Weisen einer Jazzkapelle unter Leitung des Obergefreiten Schiebel begeistert begrüßt. Desgleichen übernahm Obergefreiter Schiebel die lustige Ansage und heitere Vorträge, womit er wesentlich zum frohen Gelingen des Abend beitrug. Seine echte „Weaner Papulatur“ war unverwundlich und herzerfrischend. Im weiteren Verlauf des Abends trat Obergefreiter Brandtner mit einem Sazophonolo, Gefreiter Eberhard mit einem Harmonikafolo wirkungsvoll auf. Ebenso gefielen ein Gesangsquartett und ein Klarinettenrio. Bemerkenswert ist noch, daß alle Musiker bereits drei Jahre an der Front standen und erst vor zwei Monaten zurückkehrten. Wenn irgendwie möglich, so versprach Musikleiter Wolf, wird er uns im Herbst noch einmal besuchen. Wir würden uns darüber sehr freuen!

**Sommerporttag 1942 der Böhler-Ybbstalwerke.** Bei herrlichem Sommerwetter konnte die BSG der Ybbstalwerke am Sonntag den 30. v. M. ihren diesjährigen Betriebsporttag abhalten. Die sportfreudigen Arbeitskameraden und Kameradinnen trafen sich schon um 9 Uhr früh zu den Mannschaftswettkämpfen, die folgende Ergebnisse brachten: Fünfkampf der Männer (500-Meter-Mannschaftslauf, Medizinballstoßen, Weitspringen, 5x75-Meter-Staffette und Keulenzielwurf): 1. Sieg Mannschaft Grill, Großschärner, Huber, Heiß, Kuttner mit 273 Punkten. 2. Sieg Mannschaft Ing. Jäger, Maderthaler, Ing. Ruther, Kornherr, Goldhalm-eder mit 261 Punkten. 3. Sieg Mannschaft Naberer, Strasser, Bauer, Sturm, Oberklammer mit 237 Punkten. Dreikampf der Frauen: 1. Sieg Mannschaft Schrifl, Salager, Eder, Bräutigam, Halama, alle vom KSD. mit 209 Punkten. 2. Sieg Mannschaft Halwachs, Hubert, Horacek mit 190 Punkten. 3. Sieg Mannschaft Lang, Vorlauffer, Pöschner, Lindbauer, Schwarz mit 156 Punkten. Der Nachmittag wurde mit einem Militärkonzert eines Musikkorps der Luftwaffe eingeleitet, das auch schon vormittags auf dem Sportplatz konzertierte. Beim „Wettkampf des guten Willens“ traten 108 Arbeitskameraden und Kameradinnen an. Dieser Teil der Betriebsporttage bringt immer viel Heiterkeit mit sich. Im Fußballwettbewerb traten die alten Rivalen „Altes Werk“ gegen „Neues Werk“ an. Diesmal ist es dem „Neuen Werk“ nach zweimaliger Niederlage gelungen, mit einem 4:1-Sieg Vergeltung zu erkämpfen. In der Spielpause führten die Jungmädels sehr nette Volkstänze vor. Mit einem Tauziehwettkampf, bei dem das Messerwerk wie alljährlich als Sieger hervorging, schloß der gelungene Sommerporttag.

**Standesamtliche Meldungen.** Geboren wurden: Werner Otto Tippelt als erstes Kind und in Brudbach Nr. 43 Alfred Progsch als siebentes Kind. — Gestorben ist am 1. ds. nach längerem schwerem Leiden Frau Rosina Peyerl, Straßenwärtersgattin in Böhlerwerk 33, im Alter von 58 Jahren.

**WINDHAG**

**Auszeichnung.** Gefreiter Franz Eichinger, Bauernsohn vom Gute „Schlagl“, wurde an der Ostfront mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Besten Glückwunsch!

**YBBSITZ**

**Von unseren Soldaten.** Mit besonderer Freude können wir berichten, daß Unteroffizier Sepp Molterer für hervorragende Tapferkeit vor dem bolschewistischen Erzfeind mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde. Unteroffizier Alfred Diemberger erhielt nach einer Verwundung bei einem Panzer-volltreffer das Verwundetenabzeichen. Beste Glückwünsche! — Der Obergefreite einer Panzerabteilung Karl Schönl wurde schwer verwundet. Wir wünschen ihm baldige vollkommene Genesung!

**GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS**

**80 Jahre Gefangeneverein.** Morgen, Samstag den 5. September feiert der hiesige Männergefingeneverein das Jubiläum seines 80jährigen Bestandes. Aus diesem Anlaß wird an diesem Tage um 20 Uhr im Vereinslokal bei Edelbacher für alle Mitglieder und ihre Angehörigen eine Tubelfeier veranstaltet.

**Ringschulung der Freiw. Feuerwehr.** Am Sonntag den 30. v. M. fand im Edelbacherlokal eine vom Kreisführer der Freiw. Feuerwehr Ing. Alfred Hopperwieser durchgeführte Ringschulung statt. Es waren die Feuerwehren von Hollenstein, Opponitz und St. Georgen am Reich vollständig anwesend. Der Kreisführer sprach in ausführlicher Weise über das Thema „Die Brandtaktik“. Unterkreisleiter Gruber dankte im Namen der versammelten Feuerwehrmänner für den äußerst lehrreichen Vortrag.

**Gaufilme.** Die Gaufilmstelle brachte am 28. v. M. den ergreifenden Film „Dorf im roten Sturm“. Dieses Beispiel grauamier bolschewistischer Unterdrückungsmethoden zeigt uns, wie sehr der gegenwärtige Schicksalskampf des deutschen Volkes im Osten die Rettung von ganz Europa vor dem jüdisch-bolschewistischen

Geist der Zerstörung und grausamsten hemmungslosen Terrors bedeutet. Als Nebenfilme wurden gezeigt die Lebenswichtigkeit des Rapsanbaues für unser Volk zur Schließung der Getreide sowie die Wohltat der Schutzimpfung der Kinder gegen Diphtherie, weiters der KdZ-Film „Urlaubsfreuden“. Das größte Interesse wurde aber wie immer der neuen Wochenschau entgegengebracht. Hier sind wir ganz bei unseren Soldaten an den Fronten und können uns einfülen in ihre gewaltigen Kampferfolge und Strapazen, in ihre Freuden und Leiden. Der stets zahlreicher werdende Besuch der Gaufilmvorstellungen zeigt das steigende Interesse, das besonders den Wochenschauen gilt, und beweist, wie unentbehrlich uns bereits diese Einblicke in das Kriegsgeschehen geworden sind. Hoffentlich können diese Vorführungen beibehalten werden. Der Filmvorführer Hartmann verlaublich anlässlich der letzten Vorführung, daß wegen Personalmangels neue Filmvorführer unentgeltlich eingeschult werden. Wer Lust, Liebe und Eignung zu diesem Beruf fühlt, möge sich bei den Propagandaleitungen der Ortsgruppen melden. Als weitere Gaufilme wurden in Aussicht gestellt der Hans-

Moser-Film „Liebe ist zollfrei“, „Wetterleuchten um Barbara“, „Wunschkonzert“ und vielleicht auch „Wolgajährer“.

**Vom Standesamt.** Geburten: 29. Juni Bauer Leopold und Leopoldine Buber ein Mädchen Siglinde Johanna. 30. Juni Franz und Magdalena Haidler einen Knaben Alfred. Am 20. August Sägearbeiter Franz und Adele Moser ein Mädchen Helga Pauline. Am 25. August Waldbarbeiter Josef Emil und Paula Köchl einen Knaben Gerhard. — Eheschließungen: Am 25. Juli Schübe Dominik Hinterramstogler, Landarbeiter, mit Maria Hafelsteiner (Ertelthal). Am 23. August Oberbauarbeiter Franz Aghenhofer mit Hausgehilfin Rosa Schirhagel. — Todesfälle: Am 2. Juli Franz Spannbauer, 52 Jahre. Am 29. August Philipp Schmak, Maurer und Altrentner, 76 Jahre.

**Todesfälle.** Nach langem Leiden verschied am Samstag den 29. v. M. der Altrentner Herr Philipp Schmak im 77. Lebensjahre. Am Dienstag den 1. ds. starb nach langer Krankheit Frau Antonia Spreitzer, Kleinholtenstein Nr. 19, im 50. Lebensjahre.

**Begabtenförderung für Kriegsteilnehmer**

**Sonderlehrgänge zur Vorbereitung auf die Hochschulreise**

Kriegsversehrte, die einen militärischen Urlaub von 6 Monaten erhalten können, haben die Möglichkeit, an Sonderlehrgängen zur Vorbereitung auf die Reiseprüfung teilzunehmen, sofern sie früher das Verkegungszeugnis in die 7. Klasse einer höheren Lehranstalt erworben haben oder die frühere Oberstufe erreicht haben oder das Abschlußzeugnis einer Mittelschule (mit 2 Fremdsprachen) besitzen und das 25. Lebensjahr (Stichtag 22. Jänner 1941) nicht überschritten haben. Bei Kriegsende werden alle Kriegsteilnehmer, die obige Bedingungen erfüllen, an solchen Sonderlehrgängen teilnehmen können. Eine Heraushebung der Altersgrenze ist nicht möglich.

Kriegsteilnehmer, die einen Urlaub von 6 Monaten zum Besuch eines Sonderlehrganges nicht erhalten können, haben die Möglichkeit, zu einer Reiseprüfung für Kriegsteilnehmer zugelassen zu werden, sofern sie sich für befähigt halten, diese ablegen zu können. Die Prüfung wird an der Schule abgehalten, die sie früher besucht haben. Diese Prüfung darf nicht früher abgelegt werden, als der Betreffende bei normalem Schulbesuch die 8. Klasse einer höheren Schule beendet hätte.

Anderer Kriegsteilnehmer, die weder die Voraussetzungen für eine Zulassung zu den Sonderlehrgängen noch zur Reiseprüfung als Kriegsteilnehmer in vollem Umfang erfüllen, für ein wissenschaftliches Studium aber nach ihren geistigen und charakterlichen Fähigkeiten geeignet erscheinen, können in die Vorstudienausbildung (Vangemastudium) aufgenommen werden, sofern sie das 25. Lebensjahr nicht überschritten haben. Die Inspektion des Vangemastudiums wird im Winter für Versehrte und Fronturlaubere besondere Lehrgänge durchführen.

Alle Anträge — außer solchen für das Vangemastudium — sind mit den nötigen Unterlagen (letztes Schulzeugnis, Militärpapiere, Lebenslauf mit Angaben über Betätigung in der Partei, politisches Führungszeugnis) an die zuständigen Schulaufsichtsbehörden zu richten, d. h. die Unterrichtsverwaltungen der Länder (außer Preußen), die Reichsstatthalter in den Reichsgauen, in Preußen an die Oberpräsidenten, Abteilung für höheres Schulwesen. Sie haben die Entscheidung für die Sonderlehrgänge und Reiseprüfungen und geben die Anträge für das Vangemastudium an die Reichsstudienführung, Berlin-Charlottenburg, Hardenbergstraße 34, weiter.

Kriegsteilnehmer im Alter zwischen 25 und 40 Jahren, insbesondere Versehrte, die eine deutliche Begabung für ein bestimmtes Studiengebiet erkennen lassen und bei denen eine Teilnahme an den Sonderlehrgängen mit Rücksicht auf den Stand ihrer Vorbildung oder ihr Alter nicht möglich ist oder nicht erforderlich erscheint, oder welche aus sonstigen Gründen die Voraussetzungen für eine Zulassung zur Reiseprüfung für Kriegsteilnehmer nicht erfüllen, können auf Antrag ausnahmsweise zur Begabtenprüfung zugelassen werden. Die Anträge sind an die obenverwähnten Schulaufsichtsbehörden zu richten. Unmittelbare Anfragen an das Ministerium können nicht beantwortet werden.

Für Bewerber, die das Schulzeugnis einer im Sinne der Ordnung der Sonderreiseprüfung anerkannten Fachschule oder Berufsschule besitzen, gibt es die Sonderreiseprüfung für die Zulassung zum Studium der Wirtschaftswissenschaft, der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, des Gartenbaues, des Brauereiwesens und Brennerwesens sowie zum Studium an den Technischen Hochschulen und Bergakademien. Die Meldungen sind ebenfalls an die Schulaufsichtsbehörden einzureichen.

Durch einen neuen Erlass des Reichserziehungsministeriums können frühere Schüler höherer Schulen, die das Verkegungszeugnis in die Oberprima der früheren neunjährigen höheren Schule bzw. das Verkegungszeugnis in die Klasse 8 der achtklassigen höheren Schule besitzen, auf Antrag bei ihrer Schule den Reisevermerk unter der Voraussetzung erhalten, daß sie mindestens ein Jahr im Wehrdienst gestanden und sich vor dem Feinde bewährt haben. Dem Antrag ist die entsprechende Bescheinigung des Truppenteils beizufügen.

Bedingung für die Zuerkennung des Reisevermerks ist, daß der Betreffende die Schule nicht vor Ostern 1936 verlassen hat, da den früheren Jahrgängen genügend Gelegenheit gegeben war, vor Ausbruch des Krieges das Reisezeugnis zu erwerben. Weitere Voraussetzung für den Reisevermerk ist, daß nach dem Charakter des Verkegungszeugnisses zu erwarten war, daß der Betreffende die Reiseprüfung ein Jahr nach seiner Verkegung in die Oberprima der früheren neunjährigen höheren Schule bzw. in die Klasse 8 der achtklassigen höheren Schule hätte bestehen können. Die endgültige Entscheidung über die Zuerkennung des Reisevermerks trifft die zuständige Schulaufsichtsbehörde.

**Härteausgleich bei der Durchführung des Kleinrentnergesetzes**

**Sonderregelung für die Alpen- und Donau-Reichsgaue**

Der Reichsarbeitsminister hat sich im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister des Innern und dem Herrn Reichsminister der Finanzen zur Vermeidung von Härten, die sich bei der Durchführung des Kleinrentnergesetzes (RGBl. Nr. 25/1929 in der Fassung der dazu ergangenen Änderungs- und Ergänzungsvorschriften) ergeben haben, damit einverstanten erklärt, daß bei der Durchführung des erwähnten Gesetzes von nun an folgende Grundsätze angewendet werden:

1. Bei Kleinrentnerhepaaren, die mindestens drei Jahre in gemeinsamem Haushalt leben, können über die Vorschriften des § 5, Absatz 2 und 4 des Kleinrentnergesetzes hinaus außer den eigenen Vermögenswerten des Antragstellers auch entsprechende Vermögenswerte berücksichtigt werden, die einem Ehegatten an dem im Kleinrentnergesetz vorgesehenen Stichtagen (31. Dezember 1918 bzw. 1. Jänner 1920) gehörten, sofern auf Grund dieser Vermögenswerte noch keine Unterhaltsrente gewährt wird.

2. Ferner können als Vermögenswerte des Antragstellers auch entsprechende Vermögenswerte berücksichtigt werden, die er auf den Namen seiner Kinder angelegt hatte, wenn er an den vorgedriehenen Stichtagen das tatsächliche Verfügungsrecht über diese Vermögenswerte hatte und ihm oder seinen Kin-

dern auf Grund dieser Vermögenswerte bisher keine Unterhaltsrente gewährt wird.

3. (1) Die Leistungen auf Grund der Nr. 1 und 2 werden in den schon anhängigen Fällen frühestens mit Wirkung vom 1. Juli 1942 gewährt; das gleiche gilt, wenn bereits eine abschließende Entscheidung der Kommission des Kleinrentnerfonds ergangen war und die Berücksichtigung von Vermögenswerten nach Nr. 1 oder 2 dieses Erlasses bis zum 31. Dezember 1942 beantragt wird. In den sonstigen Fällen werden die Leistungen von dem auf die Antragstellung folgenden Monatsersten an gewährt.

(2) Im übrigen gelten für die Zuerkennung einer Unterhaltsrente nach diesem Erlass die allgemeinen Vorschriften des Kleinrentnergesetzes und der dazu ergangenen Änderungs- und Ergänzungsvorschriften.

Personen, die den unter Punkt 1 und 2 angeführten Grundsätzen entsprechen, werden aufgefordert, dies dem Referat Ab Nr. 1 bei der Behörde des Reichsstatthalters in Wien (1., Am Hof Nr. 4) schriftlich anzuzeigen, worauf ihnen das zur Anmeldung ihres Anspruches bestimmte Formblatt zugehen wird. Nach entsprechender Ausfüllung wird dieses Formblatt an die vorgeführte Anschrift rückzugeben sein. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß das erwähnte Referat zur Durchführung des gegenständlichen Härteausgleiches für den Bereich aller Alpen- und Donau-Reichsgaue zuständig ist.

**GÖSTLING A. D. YBBS**

**Verwundet.** Der Obergefreite Kilian Haush wurde kürzlich an der Ostfront verwundet. Die Verletzung ist leichter Natur.

**Auszeichnung.** Gefreiter Anton Prossini wurde für seinen tapferen Einsatz bei einem Panzerangriff mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Wir beglückwünschen den tapferen Sohn der Heimat!

**Straßenammlung für das Deutsche Rote Kreuz.** Sonntag den 23. August war für das deutsche Volk wieder ein Opfertag. Auch in Göstling war das Straßenbild durch diese Sammlung verändert. An den Straßenecken und Plätzen standen die Sammler mit ihren reizenden farbenprächtigen Kunstblumen und sie brauchten nicht zu bitten, nein, kein Volksgenosse und keine Volksgenossin ging vorbei, ohne ein kleines Opfer für das Deutsche Rote Kreuz, für unsere verwundeten Soldaten zu geben. Man sah die Männer in der Reichs- triegerbunduniform, man sah die fröhliche Jugend der Hitlerjugend, alles wetteiferte im Sammeln, jeder wollte seine Büchse voll gefüllt in der Sammelstelle abliefern. Die Volksgenossen waren sich der Bedeutung dieses Tages bewußt. Er mußte wieder ein Freudentag für unseren Führer werden, er sollte sehen, daß das Volk einig und geschlossen hinter seinem Werte stehe und es mehr denn je zu jedem Opfer bereit ist. Und der Tag war ein Freudentag für Führer und Volk. Die Sammlung ist auch in Göstling überaus gut ausgefallen. Das beste Sammelergebnis des Tages hatte das Mitglied des Reichs triegerbundes Kamerad Bladerer, dessen Büchse RM. 124.67 enthielt. Fast ebensoviel sammelte Kamerad Schneßl. Die beste Sammlerin vom BDM war Gerta Steinhammer mit RM. 101.31. Einen besonderen Sammelerfolg hatte der stramme Gerhard Platsche aufzuweisen. Seine Büchse enthielt den schönen Betrag von fast 100 RM. Der 10-jährige Gerhard kann wirklich stolz sein auf seine Sammelerleistung. Und als nachmittags die Sammler mit ihren rotleuchtenden Büchsen aus dem Straßenbild verschwunden waren, da gab es keinen Menschen in Göstling, der nicht mit den schönen Abzeichen geschmückt war. Es waren wirklich reizvolle Blümchen. Sie blühen heute noch daheim still weiter, als warteten sie mit den Abzeichen früherer Sammlungen auf den großen Tag, da der Führer verkündet: „Mein Volk, wir haben gesiegt, wir haben den ewigen Frieden!“

**ADMONT**

**Erstürmte Bergtragödie.** Der Angestellte Markus Hochhäusl, Vater von sechs Kindern, unternahm kürzlich mit seinen beiden älteren Kindern, dem zehnjährigen Karl und der neunjährigen Liesl, einen Ausflug in das Gesäule. Von Glatteboden gingen sie auf einem markierten Weg zur Heföhütte und weiter auf den Zindbl. Beim Abstieg gerieten sie vom Weg ab und der zehnjährige stürzte zuerst über eine 20 Meter hohe Wand und dann 100 Meter tief in einen steinigten Lawinengang. Der erstetzte Vater brachte zuerst sein Töchterchen in Sicherheit und suchte dann seinen Jungen, den er mit schweren inneren Verletzungen und einer Kopfwunde vorfand. Hochhäusl barg seinen Buben, war aber infolge der schwierigen Geländebeschaffenheit außerstande, ihn zu Tal zu tragen. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als die neun Jahre alte Liesl bei ihrem schwerverletzten Bruder zurückzulassen, während er zu Tal lief, um Hilfe zu holen. Gegen 21 Uhr langte die Unfallmeldung auf dem Gendarmereiposten Admont ein. Die Bergwachtmänner Schumann, Weissensteiner und Seppsteiner begaben sich sofort mit dem Bergwachtauto nach Glatteboden und stiegen zur Unfallstelle auf, wo sie um etwa 1 Uhr nachts eintrafen. In der Zwischenzeit war die kleine Liesl mit ihrem schwerverletzten Bruder allein. Sie deckte ihn mit ihren eigenen Kleidern zu und bettete seinen Kopf auf ihren Schoß, merkte aber gar nicht, daß er inzwischen gestorben war. Sie hat nur gemeint, erzählte sie den Rettungsmännern, es friere den Bruder, weil sein Gesicht so kalt geworden sei. Sie habe ihre Hände darauf gelegt und ihn so gewärmt. Sie habe sich nicht gefürchtet allein in der Nacht, sagte die tapfere Kleine, da sie ohnehin bei dem geliebten Bruder geweilt habe. Diese Begebenheit hat die Bergwachtmänner, die bestimmt im Laufe der Jahre manch tragisches Geschehen erlebt hatten, tief gerührt. Der tote Knabe wurde noch in der Nacht nach Admont gebracht.

**WEYER A. D. ENNS**

**Heldentod.** An der Spitze seines Bataillons fiel in den Kämpfen im Osten Oberleutnant und Bataillonsadjutant in einem Gebirgsjägerregiment Sepp Adlhauser. Er war Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, des silbernen Infanteriesturmabzeichens und anderer Auszeichnungen. Seit Kriegsbeginn im Felde stehend, wird der vorbildlich tapfere Offizier allen, die ihn kannten, ob seines sonstigen Wesens und seiner steten Hilfsbereitschaft in freundschaftlichem Gedenten bleiben.

**In den Tiroler Bergen tödlich verunglückt.** Auf tragische Weise ist kürzlich die in der Blüte ihres Lebens stehende Wilhelmine Agner aus Weyer bei einer Bergfahrt auf den Ha-

bicht in den Stubaier Bergen tödlich verun- glückt. An völlig gefahrloser Stelle trat die ge- übte Bergsteigerin auf einen loseren Stein und erlag im Sturze einem plötzlichen Gehirnschlag.

Die NSG. „Kraft durch Freude“ veranstal- tete in Weper ein Konzert, bei dem die Stey- rer Bauernkapelle ländliche Musik zum besten gab.

ALLHARTSBERG

Auszeichnung. Kürzlich wurde an der Ost- front Gefreiter Alois Hinterleitner vom Hauje Oberpöchl mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Besten Glückwunsch!

Todesfall. Am Montag den 24. v. M. starb durch einen Unfall Frau Rosina Marktl, Pensionistin in Kröllendorf, im 60. Lebens- jahre. Das Begräbnis fand am Mittwoch den 26. v. M. im Ortsfriedhofe statt.

Vom Beda von da Höh. Für dösmal woah i nöt recht viel und doch reim i wieda a paar Zeiln jamm, / damit dö Lejer des „Botn“ a nachn Dialekt was jlein ham. / D' Soldatn habn mir a wieda mehrere gschriebl, daß i in eahna freien Zeit / allweil neugierig san von dahoam auf jede Neuigkeit. / Es is ja ganz begreifli, daß mancha nach hoam a Sehnsuchf hätt, / weil ma 's ja oft gnua ersoahrt, wias draußt oft drunta und drüba geht. / Aber jekt derf ma nimma nachgebn, dös wird jeda ein- sehn. / D' Hauptsach is da Sieg, denn lunst wias mit uns Deutshn für allweil aus und gschehn. / Drum schreib i für d' Soldatn ganz gern von dahoam an Bericht / und weil sö es so wünschn a öfters a kloans Gedicht. / Den „Frontamerad“ hab i a vielen nachgeschickt, in dem stehn dö Neuigkeitn soogar vom ganzn Kroas / und jekt möcht i a anföhren, was i wieda unterhaltlihs woah. / Den 24. August woar für d' Buam d' Stellung, da hats wieda Retruin gebn. / Dö woarn a recht aufgelegt und begeistert fürs Soldatnlebn, / dö habn si ganz guat unterhalten, wias bei da Stellung da Brauch is, / a paar ham glagt, wann i nur schon ausbildt warn, weil i vor der Ab- richtung ham a wengl Schieß. / Sö habn mir a a Kartn gschriebl, weil i wissn, daß i da Beda von da Höh nu länga bleib / und wann i amal hiedan san, daß i eahna a öfters nachi schreib. / Sö habn a ganz fesch glunga, aber gegn da Leht habn i jcho etla a weng zviel plaßt. / Aber dö hat nig scheniert, weil i a andre um an Vita habn angrazt. / Andre Buam woarn a da, dö habn Wiß aufagstekt / und glacht habn i, weil i d' Greil neuli wegn eahna unters Bett hat glegt. / 's gibt aber a boshaftige Buam da, dö jagt da Schurl nöt umjunkt, / weil i eahm znacht bei da Nacht sein Pflug habn ganz vahunzt. / Da Voisl unterhalt si mit dö Menscha ganz gern, aber mit 'n Heiratn laßt ers nu in Ruah, / höch- stens wann er d' Minnerl kriagat, da greifert er schon zua. / Drum foahrn a viele zum Se- baldi, garaus die Dirndl, dö was a Anliegn ham. / Dös is bei da Mirzl anders, dö foahrt dös Joahr ganz sicha no auf Rom. / Beim Heuföhren is oft recht gnädi, do is a guata Zug viel wert. / Dö Wocha hat oana a Heu- fadl hoamgföhrt, der hat vergeßn, daß er bergauf vom Wagn dö Rabl aussperrt. / Neuli woar oani am Sundaberg, dö hab i a er- foahrn, / dö hat a rechts Pech ghobt, weil i von ihre Schuach dö Abfah hat verlorn. / Da Stoffajer Roman woar auf Erholung, drei Wochn woar er aus / und weils eahm so guat ganga is, kann er d' Neustift nöt vergeßn und a nöt 's Dreimäderlhaus. / Und so hab i wieda a weng an Spoaß angföhrt, i glaub, dö tuat neamd weh / und hoffi, daß foa Verdruß auß- timmt. mit 'n Beda von da Höh!

HILM-KEMATEN

Aus der Partei. Für den durch Krankheit verhinderten Ortsgruppenleiter Pg. Emin- ger wurde vom Kreisleiter der Propaganda- leiter Pg. Meglitsch mit der Führung der Geschäfte der NSDAP-Ortsgruppe Kematen betraut. Derselbe leitete am 26. v. M. einen Schulungsabend, in welchem er einleitend be- kanntgab, daß die Söhne unserer ältesten Kämp- fer Oberfeldwebel und Flugzeugführer Rudolf Hager am 19. Juli und Beobachter Ober- gefreiter Herbert Eminger am 8. v. M. von Feindflügen nicht zurückgekehrt sind und von ihren Staffeln als vermißt gemeldet wurden. Pg. Meglitsch gab der Hoffnung Ausdruck, daß die vermißten Kameraden doch noch gesund in die Heimat zurückkehren. Nach Besprechung verschiedener Einläufe folgte ein Filmvortrag des auf Urlaub weilenden Pg. Mehner, wel- chem in der Hauptsache die Bedeutung des großeuropäischen und großasiatischen Raumes für die wirtschaftliche Führung und Ausgestal- tung der Versorgung der Achsenmächte mit den verschiedensten Industrie- und landwirtschaft- lichen Produkten zu Grunde gelegt war. Der Vortrag, mit dem entsprechenden Bildmaterial belegt, löste starkes Interesse aus und lebhafter Beifall dankte dem Vortragenden. Mit dem Gruß an den Führer schloß der Schulungsabend.

ULMERFELD-HAUSMENING

Selbentod. An der Ostfront fiel für Führer, Volk und Reich Oberleutnant und Kompagnie- führer Hans Wöger aus Neufurt. Mit seinem

Tod fand ein hoffnungsreiches junges Leben seine höchste Erfüllung.

Nicht der richtige Weg zur Beforgung von Fahrradlaufdecken und Luftschläuchen. An einem der letzten heißen Sonntage machte sich Franz Lehner aus Hausmening, Dorfstraße 150, morgens auf den Weg nach Markt Asch- bach. Treu und hieber trabte er dahin, besorgte in Aschbach seine Angelegenheiten und dachte darüber nach, ob er nichts vergessen habe. Plötz- lich fiel ihm ein, daß er sehr notwendig Fahr- radlaufdecken und Luftschläuche brauchte. Eifrig besafte er sich mit dem Gedanken, wie und wo er sich dieselben am schnellsten und leichtesten besorgen könnte. Bei der Raiffeisenkasse herrscht am Sonntag vormittags reger Betrieb; dort stehen um diese Zeit viele von den Bauern ab- gestellte Fahrräder. Und so kam der Mann auf die Idee, diese Gelegenheit zur Dedung seines Bedarfs auszunühen. Er dachte sich, wenn man schon Laufdecken und Luftschläuche benö- tigt, so ist es ganz gut, wenn man auch andere Fahrradbestandteile auswechseln kann. Er schaute ein bißchen nach links, dann nach rechts, ergriff ein gutes Fahrrad und machte sich schnell auf den Heimweg. Zwei Bauern, die auf ihrer Fahrt nach Aschbach am Morgen dem zu Fuß dahinwandernden Lehner vorgefahren waren,

ließen zur selben Zeit in einem Gasthaus in Aschbach. Als einer der beiden den auf einem Fahrrad vorbeifahrenden Lehner erblickte, des- sen moralischen Eigenschaften ihm hinlänglich bekannt waren, sagte er zu seinem Gefährten: „Du, paß auf, der Lehner hat sicher das Radl gestohlen.“ Lehner kam mit dem entwendeten Fahrrad heim und begann sofort mit dem Aus- einandernehmen. Zuerst wurden die Decken und Luftschläuche abgenommen und auf sein Fahr- rad montiert, sodann kamen andere gute Be- standteile daran. Den Rest des gestohlenen Ra- des versteckte Lehner in einer Hütte unter Stroh und glaubte nun, den Beweis seiner Tat beseitigt zu haben. Gendarmeriebeamte des Postens Ulmerfeld beobachteten aber das Anwehen des Lehner und schritten schließlich gegen ihn ein. In gewohnter Weise tat Lehner zuerst sehr erstaunt, doch als die Gendarmerie- beamten das ziemlich abmontierte Fahrrad aus dem Stroh hervorzoogen, mußte er sich zu einem Geständnis bequemen. Er beteuerte zwar, daß er zum ersten Mal in seinem Leben sich etwas widerrechtlich angeeignet hat, immerhin wird ihm nun aber Gelegenheit gegeben, darüber nachzudenken, daß er nicht den richtigen Weg zur Beforgung von Fahrraddecken und Luft- schläuchen beschritten hatte.

Die Verstädterung als Weltgefahr

Landflucht und sprunghaftes Anwachsen der Großstädte sind Erscheinungen, die schon seit Jahrzehnten als Gefahrenquellen erkannt sind. Besonders uns Deutschen liegen alle mit der Landflucht zusammenhängenden Fragen nahe, vor allem in Verbindung mit unserer Siedlungs- aufgabe im Osten, mit der Erhaltung der Lei- stungskraft unserer Landwirtschaft und mit der Notwendigkeit der Steigerung des Bevölle- rungszuwachses. Hinzu treten noch militärische Erwägungen. Dazu kommt, daß sich in Deutsch- land seit langem die Landwirtschaft in einer wirtschaftlichen Zwangslage befand, die alle diese Gefahren nur verschärfte. Die erste zusam- menfassende Behandlung der Verstädterung durch Dr. Hugo Böter, auf die in der neuesten Folge der Zeitschrift „Raumforschung und Raumordnung“ eingegangen wird, weist nach, daß es sich bei der Verstädterung um ein Welt- problem handelt. Es zeigt sich, daß die Ver- städterung in fast allen Ländern der Welt lang- sam, aber stetig ansteigt. Diese Gefahr ist also nicht konjunkturbedingt, sondern muß tiefere Ursachen haben. Das stetige Anwachsen der Stadtbevölkerung, das durch Abfluß wertvollen Blutes vom Lande geschieht und während einer Entwicklung von Jahrzehnten fast keinen Rück- schlag zu verzeichnen hatte, beweist, daß diese Entwicklung nicht zu unterschätzen ist. Beson- ders stark ist die Verstädterung in Deutschland mit einem bei den letzten Erhebungen fest- gestellten städtischen Bevölkerungsanteil von

69.9 v. H., Frankreich mit 52.4 v. H., England und Wales mit 75 v. H. Sehr gefund ist das Verhältnis noch in Italien, wo 47.9 v. H. der gesamten Bevölkerung der ländlichen Bevölle- rung angehören. Das stetige Ansteigen der städtischen Bevölkerung ist auch in Nordeuropa festzustellen, aber auch in den Niederlanden tritt das Anwachsen der Großstädte in den Vor- begrund. Bemerkenswert ist die Entwicklung in Japan, wo die Großstadtbevölkerung in der Zeitspanne von 1893 bis 1940 sehr stark zu- genommen hat. Allein der Anteil der Groß- städte ist von 6 v. H. auf 29 v. H. der Bevölle- rung gestiegen. Das rasche Tempo dieses Vor- ganges ist bei den hohen wirtschaftlichen Lei- stungen, die besonders in den letzten Jahren die japanische Landwirtschaft dauernd bringen mußte, von großer Bedeutung. Die Verstädte- rung in Argentinien und der Südafrikanischen Union geht wesentlich schneller vor sich als in den USA. und Kanada. Das starke Anwachsen der Städte in der Sowjetunion ist sicher auf die politischen Ziele der Bolschewisten, auf die gewaltsame Industrialisierung und auf die Propaganda des Staates zurückzuführen. Dem Bevölkerungsanteil und dem Wesen nach ist Sowjetrußland auch heute noch ein Bauern- land. Alle Staaten der Welt, soweit sie nicht wirtschaftlich zurückgeblieben sind, unterliegen der Verstädterung in ähnlichen Formen, ein Grund mehr, diese Gefahr nicht zu unterschätzen oder als Augenblicksercheinung zu betrachten.

„Vollkommen indifferent“

Eine Skizze aus unseren Tagen von Emmo Matthias

Kanzleisekretär Fütterer war einer von denen, die wenig sagten, ihre Meinung nie mitteilten und durch die man nicht hindurch- schauen konnte. Niemand wußte, was man von dem korrekten Beamten halten sollte und was er tun und lassen würde, wenn einmal beson- dere Umstände außergewöhnliche Entschlüsse und Taten forderten. Baldus Fütterer sperre sich nicht etwa gegen das Neue. Er war Mitglied der großen Front, wie es sich für einen deut- schen Mann gehörte, aber er nahm schweigmä- ßig an den Versammlungen teil und gab ebenso wortkarg seine Beiträge und Spenden. Man konnte dem Beamten weber etwas nachsagen, noch sich erinnern, daß er sich irgendwann her- vorgetan hatte. Auch persönlich wußte man von dem Zugezogenen wenig, denn er zeigte Aus- forschungsvorsuchen in der kleinen Stadt gegen- über eine peinliche, eijige Abwehr. „Vollkom- men indifferent, dieser Parteigenosse Fütterer“, meinte leuzend der Ortsgruppenleiter, aber eines Tages bereute er diese Ansicht im stillen: Es war an einem bitterkalten Wintertag. Das Thermometer zeigte fast 20 Grad unter Null. Trotzdem galt es, eine Straßensamm- lung für das Winterhilfswert durchzuführen. Fütterer stand mit der Büchse an einem beson- ders zugigen Platz und als er nach zwei Stun- den mit den anderen halberfrorenen Sammlern im Ablieferungsräum weilte, sah man es auch ihm, dem schon älteren an, daß seine Hände steif waren und daß ihn die Kälte bisweilen erzittern ließ. Es stellte sich heraus, daß einer der eingeteilten Sammler, die nun ablösen sollten, erkrankt war. „Wer meldet sich freiwillig, noch zwei Stunden zu stehen?“ ertönte des- halb die Stimme des Ortsamtsleiters. Die Männer im Lokal schwiegen und schauten zu Boden. Da drängte sich Baldus Fütterer an den Tisch: „Eine leere Büchse, bitte!“ das blieb alles, was er jagte und dann stapfte er wieder in den Schnee hinaus, um weiterzujam- meln. —

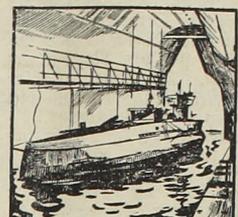
Der zweite Weltkrieg brach aus. Der Kanzleisekretär meldete sich freiwillig. Eines

Tages begegnete er dem Regimentskomman- deur. Der hatte scharfe Augen und hielt den Mann an. „Fütterer“, rief er, „so sind Sie es also doch! Genügte es Ihnen nicht, bei Ver- dun als Lechter der Batterie gerade noch mit heilen Knochen davonzukommen, um mich da- mals obendrein noch mit einem Brustschuß aus dem Dreck zu schleppen? Und nun — wieder freiwillig, wie damals als junger Mann und nach dem bitteren Ende beim Freikorps?“ — „Jawohl, Herr Leutnant — Verzeihung — Oberst; wenn man mich braucht, bin ich da“, antwortete der Unteroffizier, der seine sieben Auszeichnungen einschließlich der goldenen Tap- ferkeitsmedaille nie trug, von Worten gar nichts hielt und daheim einmal als vollkommen „indifferent“ gegolten hatte.

HEITERE ECKE

Devrient machte bei einem Weinändler be- trächtliche Schulden. Eines Tages hielt ihm sein Gläubiger vor, warum er denn so viel Wein trinke, wenn es ihm seine Verhältnisse nicht erlauben. Da jagte Devrient mit entwaffnender Lie- benswürdigkeit: „Sie haben recht; Meine Verhältnisse erlau- ben es nicht, aber die Ihren!“ \* „Bekomme ich Ermäßigung, Herr Steuer- rat?“ „Das kommt darauf an, wie Sie veranlagt sind.“ „Oh, ich bin sehr optimistisch!“ \* Acht Jahre lebte Fontane in England. Nach seiner Rückkehr fragte man ihn, wie es ihm dort gefallen habe. Er antwortete: „Als ich es noch nicht kannte, war es mir lieber!“

Wissen Sie schon?



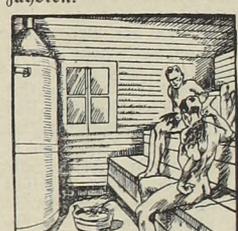
... was man unter den Unterseeboot- Buntern versteht, die durch die Organisa- tion Todt für unsere Kriegsmarine erbaud wurden? — Es han- delt sich hier um be- sonders gut gesicherte Liegeplätze, die un- sere U-Boote nach ihren verschiedenen Unternehmungen in günstig gelegenen Stützpunkten aufsuchen. Eine starke Betonbede schütz das U-Boot gegen Feindsicht und Bomben. Gleichzeitig ist Ge- legenheit gegeben, notwendige Ueberholungs- arbeiten vorzunehmen. Bei ihren Fernfahrten zum Eismeer oder zur amerikanischen Küste wird bekanntlich von Schiff und Besatzung außerordentlich viel verlangt. Um so notwen- diger ist eine ständige Pflege des Bootes in den kurzen Ruhepausen, die es in den atlanti- schen Stützpunkten zubringt.



... daß man in Ja- pan erfolgreiche Ver- suche durchgeführt hat, für die japa- nische Wehrmacht Fallschirme aus Pa- pier herzustellen? — Fallschirme gehören zu den höchst bean- spruchten Textil- waren, sie müssen den harten „Entsal- tungstrost“, der beim Abprung aus einem rasch fliegenden Flugzeug entsteht, mit Sicherheit aushalten. Nun, tatsäch- lich besteht Papier aus demselben Rohstoff wie viele andere Textilfasern auch. Es kann eine höhere Reißfestigkeit als ein Seidenstoff auf- weisen — solange es trocken ist! Überdies ist es, im Gegensatz zur Seide, gegen Temperatur- unterschiede unempfindlich. In Japan, dem Lande der höchstentwickelten Papierindustrie, wird man sich schon darauf verstehen, dem al- tenen Wertstoff die besten Eigenschaften zu ver- leihen.



... wie man harpu- nierte Wale, die ge- flüchtet sind, wieder- findet? — Ein nor- wegischer Offizier von dem Walfangschiff „Kosmos“ hat, um auf der Walfagd Ver- luste durch geflüch- tete Wale, die man später nicht wieder- fand, zu vermeiden, einen interessanten und erfolgreichen Einfall gehabt. Er rüstete nämlich die Walfangharpune mit einem klei- nen Kurzwellenender aus. In dem Augen- blick, in dem die Harpune den Wal getroffen hat, beginnt das Gerät selbsttätig zu leuchten. Der auf diese Weise wider Willen mit einem Kurz- wellengerät ausgerüstete Wal ist nun bei einer Flucht mittels eines Peilgerätes leicht aufzu- spüren, so daß das Jangschiff seinen Kurs dem- entsprechend einstellen kann, um den Wal ein- zuholen.



... was ein finni- sches Saunabad ist und wie es wirkt? — Der Raum, in dem der Saunaofen steht, ist mit Holz ausgekleidet und hat hohe Stufen zum Gehen wie in einem Amphitheater. Der hohe, mit Findling- steinen umgebene Ofen wird mehrere Stunden mit Birkenholz geheizt, bis die Steine glühen. Der Badende hat auf einer der Stufen Platz genommen, im Raum herrscht eine trockene Hitze von 60 bis 70 Grad Celsius. Dann wird das Feuer aus dem Ofen entfernt, und die glühenden Steine mit Wasser begossen, wobei sich eine stark nach Hölzern duftende Dampfvolke bildet. Wenn sich nach einiger Zeit die Dampfvolke verzogen hat, wäscht sich der Badende mit kühlem Wasser ab, in dem ein Bund frischer Birkenreiser eingewickelt ist. Hier- bei wird durch leichte Schläge die Haut an- geregt. Der ganze Vorgang kann nach einer Wechselbrause wiederholt werden. Die solch einem Bad folgende gründliche Massage hat eine viel tieferegreifende Wirkung als nach ir- gendeinem anderen Bad und ist — schmerzlos. Ein Saunabad wirkt günstig auf alle Organe, weil die wechsellnde trockene und feuchte Hitze den ganzen Organismus immer wieder aufs neue „reizt“, ihn „arbeiten“ läßt. Schläden aller Art und Müdigkeitsstoffe werden hierbei ausgeschweden. Die Dosierung des Bades muß ärztlich oder wenigstens von sachmännlich ge- schultem Personal überwacht werden.

Das Gesicht des Kaukasus

Das mächtige Kaukasus-Hochgebirge, zusam- mengepreßt auf der Landenge zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer, besteht aus mehreren gleichlaufenden Gebirgsketten. Die Breite der Landenge beträgt bis 225 Kilo- meter, die Länge über 1100 Kilometer. Der Kaukasus grenzt im Süden an Iran und Tür- kei. Die Bodenschläche umfaßt 473.000 Quadrat- kilometer, also etwas weniger als ganz Spa- nien. Der bis zu 5150 Meter hohen Hauptkette in der Mitte der kaukasischen Landenge laufen immer niedriger werdende Nebenketten paral- lel, die durch tiefe Pässe durchschnitten werden. Der Darjalpaß, durch den die grusinische Heer- straße führt und der 2422 Meter hoch ist, ist der schönste und bekannteste.

Das Hochgebirge besteht aus dem Großen Kaukasus, einem steil aufgebauten Kamm- und Kettengebirge, und dem Transkaukasischen Hochland oder Kleinen Kaukasus. Die Ketten des Kaukasus verlaufen sich im Norden am Oberlauf der Flüsse Kuban und Teres in der unübersehbaren Steppe, die sich bis Kofow am Don und weiter hinzieht. Im Süden verbinden sich die Ausläufer des Transkaukasus mit den Bergen des türkischen Gebirgsplateaus.

Von den höchsten Bergen des Kaukasus sind die bekanntesten der Elbrus von 5652 Meter Höhe und der 5043 Meter hohe Kasbek. Die Gipfel der Ketten sind kahl, ohne Vegetation und fast das ganze Jahr mit Schnee bedeckt. Unter der Schneegrenze weisen die Bergflächen einen üppigen Graswuchs auf; noch niedriger sind die Abhänge mit den wilden kaukasischen Wäldern bedeckt. Hier im Hochgebirge ist das Reich der Steinböcke, Gemsen, Bären, Luchse, Adler und Alpenhühner. In Transkaukasien ist die Tierwelt noch reich.

An Flüssen ist der Kaukasus zwar sehr reich, doch da sie hauptsächlich im Hochgebirge entspringen und ihren Lauf auch dort haben, sind sie reißend und für irgendwelche Schifffahrt unbenutzbar. Nur dann, wenn sie aus den engen Schluchten und Pässen ins Freie in die Ebene hinausströmen, werden sie ruhiger, breiter und schiffbar, so der Teres, der ins Kaspische Meer mündet, und besonders der breite und wasserreiche Kuban, der dem Asowischen Meer bei Temjut, fast gegenüber der Halbinsel Kertsch, zuläuft.

Doch auch hier, in der weiten kubanischen Steppe, kann sich der Kuban immer noch nicht so recht beruhigen; die gelben Fluten haben nichts von der Trägheit des stillen Don oder der mächtigen Wolga. Alljährlich verurlichte der Kuban durch die Frühjahrüberschwemmungen an Dörfern und Wäldern einen enormen Schaden. Um diesem Mißstand abzuwehren, wurde ein hoher Damm von 32 Kilometer Länge angelegt, der durch Simpsie und morastige Wälder sich hinzieht. Das ist das Staubecken von Tschid, dessen Aufgabe es ist, das überflüssige Wasser aufzunehmen und so ein Gelände von 650.000 Hektar der fruchtbarsten Erde vor den Überschwemmungen zu schützen.

Die von Westen nach Osten laufenden Bergketten bilden ein schlecht passierbares Gebirgsmassiv, weshalb auch keine einzige Eisenbahn quer durch den Kaukasus angelegt worden war. Nicht einmal ein Projekt wurde jemals ernst in Erwägung genommen, obwohl Wasserkraft genügend vorhanden ist. Zwei Landstraßen wurden in uralten Zeiten für den Karawanenverkehr aus Persien und der Türkei durch die schmalen und tiefen Pässe des Kaukasus geschaffen. Von diesen ist die ossetinische Heerstraße wenig bekannt und in den letzten Jahrzehnten auch wenig benutzt worden; man schenkt ihr wenig Bedeutung und Aufmerksamkeit, so daß sie mit der Zeit auf große Strecken durch das Rutschen der Steinmassen für Fußwege völlig unpassierbar geworden ist. Diese ehemalige Heerstraße führt bis in die Gletscher hinauf und weist Natursehenswürdigkeiten von unübertroffener Erhabenheit auf. Auf der zweiten, der bekannteren grusinischen Heerstraße, läuft der Hauptverkehr, da diese Straße die innere Sowjetunion von Ostasien bis aus mit der Hauptstadt Tiflis verbindet. Schon nach wenigen Kilometern hinter der Stadt Ordshonidze ragen steil die hohen Berge in die Himmel empor. Hier beginnt auch der Darjalpaß, an dem die grusinische Heerstraße angelegt ist. Sie schlängelt sich an den Wänden der Berge entlang. An einigen Stellen in kleinen Tälern am Teres sieht man noch die romantischen kleinen Bergfestungen, die aus der Zeit der Eroberung des Kaukasus für die dort in Garnison stehenden russischen Abteilungen erbaut wurden.

Selbst längs der kaukasischen Küste besteht keine Eisenbahn, außer der kleinen Strecke, die von Tuapse nach dem nächsten Kurort Sotchi führt. Dagegen läuft eine gewaltige Strecke von Kofow am Don über Armawir—Mineralnyja Wody—Beslan—Grosnyj—Petrowsport—Majchatsch—Kala—Derbent nach Batu. Hier ist auch die Erdölleitung gelegt worden, die das Öl aus den Gebieten von Batu nach

Kofow und teilweise nach Tuapse und Krasnodar transportiert. Eine andere wichtige Eisenbahn vereinigt Batu mit Batum und durchzieht somit den Kaukasus von Osten nach Westen. Auch längs dieser Strecke ist die Erdölleitung Batu—Batum angelegt. Eine Zweigbahn geht von dieser Strecke nach Kutais—Noti am Schwarzen Meer und eine weitere nach dem Süden zur Grenze.

Sehr mannigfaltig ist die Bevölkerung des Kaukasus, von der die Hauptvölker die Grusier in Georgien, die Armenier in Transkaukasien,

die Osseten in Ossetien, ferner die Tscherkessen, Tschetshen am Oberlauf des Teres die verbreitetsten und zahlreichsten sind. Die Lesghier, Tmeretiner und Mingreler bilden die Minderheiten in den kaukasischen Stämmen. Die Geschichte der uralten Kultur des Kaukasus ist überaus wechselvoll.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die romantische Wildheit und eigenartige Schönheit des Kaukasus dem Gebiet einen Charakter verleiht, der jeden Bewunderer der Natur stärkstens beeindruckt.

## Die geheimnisvollen Ruinen von Angkor

Angkor, das zauberhafte Angkor, das so viele Forscher und Wissenschaftler angelockt hat, das so viele Dichter und Künstler begeistert hat und immer neue Verehrer heraufstößt und entzückt, die große tote Stadt, die riesige verlassene Hauptstadt eines untergegangenen Volkes, die Stadt mit ihrem Zyklopienschmud und massigen Silhouetten und über 600 in Trümmern liegenden öffentlichen Bauten, Angkor, das Dornröschen der Dichter, mit seinen ungeheuren Tempeln, wie Angkor-Wat, Bagan und Ta-Prohu und vielen anderen, die ihresgleichen auf Erden nicht haben.

Siebenhundert Jahre schloß dies herrlichste aller Dornröschen in der undurchdringlichen Wildnis Indochinas, und erst 1857 wurde es von einem Franzosen wieder entdeckt, der angeregt von jagendhaften Gerüchten über einen von Engeln errichteten Tempel, fern von den südöstlichen Grenzen Siams oder Thailands, wo dies Land jetzt genannt wird, durch weitenweite Dschungeln bis an jenen geheimnisvollen Ort vordrang und nach seiner Rückkehr unfaßbare, ungläubliche Berichte von der Pracht, Ausdehnung und Schönheit dieser Ruinen erstattete, die anscheinend von einer untergegangenen Rasse von Übermenschen errichtet worden waren. Hat doch ein moderner Archäologe Angkor „die erstaunlichste archäologische Entdeckung genannt, die vielleicht für immer das Gedächtnis von Mensch und Hand erbaute Denkmale darstellt“.

Drei Wege führen von Saigon, der Hauptstadt der französischen Kolonie Indochina, nach der geheimnisvollen Ruinenstätte, und zwar zu Schiff auf dem riesigen Mekong in 36 Stunden, und im Auto in 9 Stunden. Die beste Zeit für die Flussfahrt ist die Zeit der Hochwasser, von Juli bis Februar. Ist auch die Fahrt etwas eintönig, so hat sie doch ihre Reize; die niedrigen Ufer sind von den ewigen Kokospalmen und Bananenbäumen eingefäumt, kleine graue Dörfer lugen aus dem Grün der Dschungeln hervor, die Reisfelder stehen unter Wasser. Riesige Sumpfpflanzen biegen sich unter der Gewalt des Monsums, auf dem schlammigen Wasser schwimmen große Büschel der wunderbarsten Seerosen wie Liliputanerlilien. Hier und da bringen und holen die Sampangs der Eingeborenen — flache Boote mit einem Verdeck — Passagiere und Landesprodukte und verschwinden dann auf dem breiten Rücken des Me-Rong, dessen weites Tal mit dem alten Vater Nil an Fruchtbarkeit wetteifert. Vorbei geht die Fahrt an schachbrettartig angelegten Reisfeldern, weiße Pagoden erheben ihre fremdartigen Türme über die buschigen Reisenwälder der Zuckerrohrstauden. Und fährt man im Auto, dann sind die einzigen Begleiter die blutigeren Moskitos, und sie sowie die giftigen Schlangen im Dschungel sind das einzige tierische Leben, das der Reisende in diesen einsamen, weltfernen Gegenden erblickt.

Sobald die Station Pnom-Penh angelaufen ist, wo im Europäerquartier eine Totenstille herrscht, während in den Bezirken der Eingeborenen die halbnackten Körper der Asiaten ameisenartig geschäftig durcheinanderwimmeln, befindet sich der Reisende in dem geheimnisvollen Lande, wo sich die wundervolle feinerne Blüte der Paläste und Tempel der Khmer entfaltet hat. Wer wird das tiefe, fast unergründliche

Geheimnis der wunderbaren, gewaltigen Ruinenstätte Angkor lösen, die sich über ein Gebiet von 15 Quadratmeilen erstreckt, wo sich unter dem üppig wuchernden Urwald, wie in Zentralamerika in den Ruinenstätten der verfallenen Manafutur, die feinerne Reste der gewaltigsten Bauten eines jagendhaften, hochkultivierten Volkes erheben oder vielmehr herumliegen, geborsten durch die Gewalt der Tropenvegetation, gesprengt von den gewaltigen Wurzeln der riesigen Bäume? Diese ganze Gegend erinnert an die ungeheuren Urwälder von Südamerika, die auch periodisch von den großen Strömen unter Wasser gesetzt werden, und zwar manchmal so rasch, daß um die riesigen Blumen, um deren bunte Kelche vor wenigen Stunden noch bunt gefiederte Vögel und schillernde Schmetterlinge flatterten, sich glänzende Fische tummeln.

Und in dieser beängstigenden Einsamkeit denkt man als Gegenstück an die Sage der Kambodja-Leute von dem Gotte Indra, der aus dieser Wildnis für seinen Sohn Preah-Ket-Mealea, der die erste Dynastie der Khmer gründete, eine riesenhafte Hauptstadt entstehen ließ, und von dem Engel Pusnatar, der auf Befehl des Gottes Indra die wundervollen Tempel errichtet haben soll.

Endlich tauchen vor den erstaunten Blicken des Reisenden die vielgenannten Dome von Angkor-Wat auf, über den Wipfeln des grünen Dschungels steigen die Türme des gigantischen, zauberhaften Tempels auf, erhaben und wunderbar — und doch trübsalig über jeden Begriff. Die Siamesen, die angeblich die Khmer aus Angkor vertrieben haben, behaupten seit, daß Gottheiten diesen Tempel errichteten, da menschliche Geschöpfe nicht mächtig und erfindereich genug wären, um so etwas zu vollbringen. Fünfhunderttausend Sklaven aus 16 Provinzen mußten durch vier Generationen hindurch an diesem Riesenerbe arbeiten, und wer Angkor mit eigenen Augen erblickt, der glaubt dies alles. Der herrliche Tempel hat die Form einer Pyramide aus fünf übereinandergeräumten Rechtecken. Die Ecken der beiden letzten Terrassen sind mit wundervoll verzierten Türmen geschmückt, über und überbedeckt mit den herrlichsten Bildhauerarbeiten, mit siebenköpfigen Kobras, Gottheiten, Tänzern und anderen Figuren; jede Reihe strebt höher und höher, und aus der Mitte erhebt sich der majestätische Hauptturm und schaut trugig über die wogenden Dschungeln, die sich ohne Unterbrechung bis nach China und Thailand hinziehen.

Ein 400 Meter langer und 12 Meter breiter Biadukt aus Sandstein bildet den Eingang; früher flutete hier ein See, so daß diese mächtige Brücke mit ihren Brüstwehren aus siebenköpfigen Schlangen, wundervoll naturgetreu aus Stein herausgemeißelt, einen passenden Zugang zu den gewaltigen Tempelbauten bildet.

Wo ist der Dichter, der die Schönheiten dieses zauberhaften Bauwerkes besingt, mit derselben Begeisterung, wie die spanischen Dichter die Alhambra gepriesen haben? Wucht und Zierlichkeit finden sich in so wundervoller Harmonie vereint und wirken trotz der Zerstörungen noch so mächtig auf empfängliche Gemüter, daß selbst die Menschen der materialistischen modernen Zeit bei dem Anblick dieser wichtigen

Zeugen aus grauer Vorzeit ergriffen werden. Vielleicht hätten auch die Babylonier oder Ägypter diese ungeheuren Steinmassen aufzutürmen vermocht, aber nur ein so künstlerisch veranlagtes Volk wie die Khmer konnte solche Bildhauerarbeit vollbringen, denn jeder Zoll dieses Kunstwerkes ist mit zierlich ausgearbeitetem Schmut überdeckt. Die kunstvoll verzierten Fenster, säulengeschmückte Galerien, Dächer, Treppen, Kuppeln, Türme, alles ist in meisterhafter Weise mit Figuren verziert. Doch das wunderbarste von allem ist das Flachrelief, das sich ohne Unterbrechung fast eine halbe Meile lang und die zweite Terrasse zieht. Durch einen Säulengang vor den Einflüssen der Witterung geschützt, sind die Figuren des Reliefs heute noch so lebendig und frisch, als wären sie erst kürzlich vollendet worden. Viele Wochen könnte man vor diesem kolossalen Steingemälde verbringen und würde doch nicht alles sehen, denn volle 50.000 Gestalten stehen hier in einem fast unentwirrbaren Durcheinander gemischt, so daß einem bei längerem Betrachten die Augen übergehen. Und ist auch alles kalter, stummer Stein, so werden doch vor dem entzückten Auge alle Figuren lebendig, und man möchte den Thailändern recht geben, die da behaupten, es seien Engel vom Himmel herabgefallen, um dieses überirdische Werk zu meißeln.

Ganz besonderes Interesse bietet noch der Tempel von Bagan. Liegt er jetzt auch fast ganz in Trümmern, vom unerfährlichen Dschungel fast verschlungen, so lassen die Überreste doch noch erkennen, daß es einer der phantastischsten Tempel auf Erden war. Einundfünfzig Türme zählte dieser Riesentempel, von denen jeder auf allen vier Seiten in der Nähe der Spitze mit einem 2½ Meter hohen Kopf Brahmans geschmückt war, von denen heute noch eine ganze Anzahl wie rätselhafte Spinnne alle vier Himmelsrichtungen schauen.

Nur wenige historische Dokumente geben Kunde von dem Leben der Khmer, wenn auch Legenden und Vieber darüber existieren, aber die Inschriften auf den noch erhaltenen Mauern sind selten; wenn aber einmal alle mit Sanskrit-Inschriften bedeckten Blöcke ausgegraben und entziffert worden sind, werden wir ein besseres Bild von diesem Kulturvolk gewinnen. Aus chinesischen Chroniken hat man erfahren, daß um 650 das Reich der Khmer ungefähr 30 Städte mit herrlichen Gebäuden und vielen Tausenden von Familien umfaßte. Ohne Zweifel waren die Khmer in der Bauweise und in ihren Regierungsformen die Römer des Fernen Ostens und haben wie diese, fern von der ursprünglichen Heimat, die wunderbaren Bauwerke errichtet und das eroberte Land wohl organisiert. Wohlstand, Geschmack und Luxus machten sich breit, dann, wie im Fernen Westen bei den Römern, verweichlichte die Sitten, die Gesellschaft teilte sich in Gruppen, die sich bekämpften und um die Macht rangen, Bürgerkriege, Empörungen und das Eindringen fremder Völker führten zum Untergang. Das Reich der Khmer zerbrach unter dem Ansturm des Buddhismus und der Siamesen, wie in Europa das Römische Reich dahinsank unter dem Ansturm der Völkerwanderung und des Christentums. Wenn auch im 8. Jahrhundert ein Karl der Große der Khmer, genannt Jayavarman, das Land wieder in die Höhe brachte, so daß es von Burma bis an das Chinesische Meer reichte, konnte der Verfall doch nicht aufgehalten werden. Zur Zeit Jayavarman's war Angkor-Thom, das mächtige Angkor, berühmt im ganzen Orient, und arabische Chroniken sprechen von Lande Komar, dem Reich der Khmer. Malaisische Völkerstämme drangen ein, Bürgerkriege und Epidemien brachen aus, der Weltuntergang schien gekommen, und um die Götter zu versöhnen, wurden diese Wunderbauwerke errichtet. Jedoch im Jahre 1473 wurde Angkor von den Siamesen erobert, und das Reich der Khmer verschwand für immer.

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stumm a. d. Ybbs, Waldhofen a. d. Ybbs. Druck: Drucker Waldhofen a. d. Ybbs. Leopold Stumm. Derzeit gültig Preisliste Nr. 3.

## HANS ERNST Der Weg ins neue Leben

Roman 13. Fortsetzung

Urheberrechtsschutz: Deutscher Romanverlag, Alohische (Dresden)

Drinnen im Haus wurde Maria indessen von der Bäuerin begrüßt. Auch die Walburga kam hinzu, staunte ein wenig, als sie das elegante Kleid sah, und führte Maria dann auf Geheiß der Mutter in ihr Stübchen hinauf. Es war ein freundliches Kämmerlein mit dem Blick zu den Bergen hin. In der rechten Ecke stand die Bettstatt; das Bettzeug war blaue gewürfelt, aber sauber. Ein Schrank, ein Tisch und ein paar Stühle vervollständigten die Einrichtung. Über dem Bett hingen ein paar Heiligenbilder, die mit Latzschmücken geschmückt waren.

Die Burgl öffnete die Schranktüren weit und sagte, daß Maria hier ihre Kleider unterbringen könne. Sie ging aber nicht sogleich, nein, die Neugierde hielt sie fest. Sie wollte sehen, was in den beiden Koffern noch alles wäre.

„Paßt net gleich aus?“ fragte sie. Maria nickte. „Wollen Sie mir vielleicht helfen?“ „Zu mir brauchst net Sie sagen“, meinte die Burgl. „Es ist net Brauch bei uns. Du heißt Maria, hat mir der Klemens gesagt.“ Man merkte es auf den ersten Blick, daß die Burgl und der Klemens Geschwister waren. Das Mädchen war in jeder Beziehung sauber und strotzte vor Jugendkraft. Das dunkle Haar hatte sie in zwei mächtigen Zöpfen wie eine

Krone um die Stirn gelegt. Das gab diesem schmalen Gesicht einen eigenen Reiz. Maria hatte von der ersten Minute Vertrauen zu ihr. Schon hatte sie die Koffer geöffnet und legte Stück für Stück auf das Bett.

„Mein Gott, hast du schöne Kleider“, staunte die Burgl und griff mit den Fingern in den Stoff. „Und lauter teures Zeug. Wir kommts grad so vor, als wenn du es net nötig hättest, bei uns Bauern zu arbeiten.“

Maria sah sie überauscht an. „Ob ich es nötig habe oder nicht, das ist doch nicht so wichtig, Burgl. Wichtig, meine ich, ist nur, daß ich es will.“

„Freilich, natürlich. Und ein Jahr ist bald um.“

„Für mich beginnt es erst. Ihr müßt halt ein wenig Geduld haben mit mir. Ich habe — ich habe niemals in meinem Leben — etwas gearbeitet.“

Wie schwer das gewesen war, dies zu sagen. Fast schämte sie sich nun über dieses Geständnis. Aber die Burgl meinte:

„Das hab ich gleich gemerkt, daß du von besseren Leuten bist. No ja, es wird so schlimm net werden bei uns. Dein Stüberl — fällt es dir?“

„Danke, sehr gut. Wo schläfst denn du?“ „Gleich dir gegenüber. Und da neben dir schläft die Kathl, unsere Magd.“

Maria hatte ihre Kleider ausgepackt und in den Schrank gebracht. Nun trat sie ans Fenster und schaute auf die Kette der Berge hinüber. Burgl trat hinter sie und deutete mit dem Arm zu den einzelnen Gipfeln.

„Das dort drüben, der ganz schmale Gipfel, das ist der Scharfstein, dann der Rehböckel und

dort die Jochwand. Am Fuß der Jochwand liegt unsere Alm. Nächste Woche zieh ich hinauf. Mußt mich einmal besuchen droben an einem Sonntag.“

Maria nickte. „Und das da droben auf der Jochwand? Es ist wohl ein Kreuz?“

„Ja, ein Kreuz, aus Steinen gebaut. Unser Andreas hat es angebracht. Sonst ist von da umeinander noch keiner aufkommen auf die Jochwand.“ Wenigstens von der Nordseite net.“

„Ist das auch ein Bruder von dir, der Andreas?“

„Ja, väterlicherseits. Der Anderl ist von der ersten Harteggerin, die schon frühzeitig gestorben ist. Der Anderl war damals noch kein Jahr alt.“

So bekam Maria schon in der ersten Stunde einen kleinen Einblick in die Familienverhältnisse der Rieser. Die Burgl verriet ihr auch noch, daß der Anderl mit dem Knecht gestern schon auf die Alm sei, um die Zäune in Ordnung zu bringen. Wahrscheinlich würden die beiden erst morgen zurückkommen.

Als die beiden Mädchen wieder hinuntergingen, stand der Bauer im Flur und sagte zu Maria:

„Jetzt komm nur gleich mit herein in die Stube, dann besprechen wir das Geschäftliche mitammen.“

Die Stube war groß und hell. Die Möbel waren blau gestrichen und hatten schöne Blumenmuster. Neben dem großen, grünen Kachelofen war ein breites Lederlofa, vor dem ein kleines Tischchen stand. Dort ließ sich der Bauer nieder und zog einige Papiere aus der Schublade.

„Sag dich nur nieder, Maria. Maria heißt d' doch, oder net? Also, jetzt hör zu. Du wirst also kräftig zuzassen bei uns? Schön und gut. Ich hoff, daß du es wenigstens ein Jahr aushalst. Was die Bezahlung betrifft, na ja, dös ist mehr der Bäuerin ihre Sach. Das sehn wir jetzt schon, wie's dir mit der Arbeit von der Hand geht. Eine vorgeschriebene Arbeitszeit, nach Stunden gerechnet, gibt es bei uns net. Wir müssen mit der Sonn arbeiten. Und was die andern Sachen so sind, das machen wir halt so, wie es gekehlt vorgeschrieben ist. Was hast d' denn bisher alles gearbeitet?“

Mein Gott, da war sie wieder, diese furchtbare Frage, die einen zu Tode beschämen konnte. Kein Wort brachte sie heraus.

„Was ist denn dein Herr Vater?“ wollte der Hartegger noch wissen.

„Staatsbeamter, das heißt, er ist schon seit Jahren pensioniert, eines Leidens wegen.“

„Aha! Ja ja, da wird es dir ja ein wenig hart ankommen die erste Zeit. Aber wir werden schon zurecht kommen, wir zwei. Nur net zu gach hinstumpeln am Anfang, schön langsam, weißt. Bis die Freud kommt zum Bauernhandwerk, dann ist dir manches leicht, was dir im Anfang schwer ankommen mag. So, und jetzt auf gute Zusammenarbeit, Madl!“

Der Bauer streckte ihr die Hand hin und Maria schlug kräftig ein.

Im selben Augenblick läutete die Dachglocke. „Siehst es, da läutet man uns schon zum Barren“, lachte der Bauer. „Jetzt komm nur gleich und halt dich fest an die Schüssel. Es dürfen schon noch ein paar Pfund hinwachsen an dich.“

(Fortsetzung folgt)



# Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

## Obstbauförderungsmaßnahmen im Reichsgau Niederdonau

Von Dipl.-Ing. Emil Lauschmann

Die guten Voraussetzungen, die der Reichsgau Niederdonau für den Obstbau bietet, veranlassen die Landesbauernschaft Donauland, unterstützt vom Reichsstatthalter für Niederdonau, alle Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, den Obstbau in Niederdonau einzuwickeln und zu fördern. Erhebend für die Durchführung dieses Zielens waren die Nachwirkungen der drei strengen Winter seit 1939/40, der außerordentliche Mangel an Pflanzmaterial, insbesondere an Hoch- und Halbstämmen und der kriegsbedingte Mangel an Arbeitskräften. Trotz dieser bestehenden Schwierigkeiten konnten ganz gute Anfangserfolge erzielt werden. Der Schädlingsbekämpfung kommt im Obstbau eine große Rolle zu. Deshalb wurden vom Reichsgau Niederdonau zur Beschaffung von Obstbaumpflanzungen ganz bedeutende Beihilfen gewährt, und es konnten insgesamt 6 Motortruppen, 201 Hochdruckdüsenpumpen und 340 fahrbare Karrenspritzen angeschafft und bezugsfertig werden. Bei Vergabe der Beihilfen wurden grundsätzlich Obst- und Gartenbauvereine, Ortsgemeinden oder bäuerliche Interessengemeinschaften berücksichtigt.

Der Ausbildung von Baumwarten wurde zum Zwecke der Durchführungsmöglichkeiten der Schädlingsbekämpfung und der notwendigen Obstbaumpflegearbeiten von Seiten der Landesbauernschaft ein besonderes Augenmerk zugewandt. Insgesamt wurden seit 1938 für den Reichsgau Niederdonau 20 Baumwartlehrgänge abgehalten, in welchen rund 350 Baumwarte ausgebildet wurden. Neben diesen langfristigen Baumwartlehrgängen wurden über 150 ein- bis zweitägige Obstwartkurse für die ortsanfässigen Landwirte und Gartenbesitzer in einzelnen Ortsbauernschaften abgehalten, um die Kenntnis von den wichtigsten obstbaulichen Arbeiten in die bäuerlichen Kreise zu tragen. Zur Aufklärung der Obstbauer wurden ein- bis zweitägige praktische Unterweisungen in der Obstbaumpflanzung und im Anlegen von Leittränken zur Frostpannerbekämpfung in über 300 Ortsbauernschaften erteilt.

Die Obstbaumpflanzungen im Reichsgau Niederdonau umfassen insgesamt 101.610 Obstbäume, deren Anschaffung durch Gewährung von Beihilfen ermöglicht wurde, ferner rund 8 Hektar geschlossener Johannisbeer- und Himbeeranlagen.

Innerhalb der letzten drei Jahre entstanden im Reichsgau Niederdonau 15 größere Spindelbuschpflanzungen mit zusammen rund 55.000 Apfelspindelbüschen. Voraussichtlich werden weitere 20.000 Spindelbüsche zur Abspflanzung gelangen. Auch kleinere Versuchsanpflanzungen von je 50 bis 100 Stück wurden in zahlreichen Gemeinden errichtet, um die Eignung der einzelnen klimatischen Lagen für diese neue Kulturart feststellen zu können. Der Ertrag der Spindelbuschanlagen betrug schon im zweiten Jahre nach der Pflanzung rund 3000 Kilogramm je Hektar. Damit hat der Reichsgau Niederdonau die Führung im modernen Spindelbuschanbau der Donau- und Alpengegend.

Im Aufbauggebiet von Ybbsitz wurden von bäuerlichen Grundbesitzern in den Aufbaugemeinden insgesamt 1500 Hochstämme (Apfelbäume, Birnen und Zwetschken) unter Gewährung von Sonderbeihilfen aus Gaumitteln ausgepflanzt. Im Kirchensiedlungsgebiet des Bezirkes Wolfersdorf wurden die durch die Frostschäden der vergangenen Jahre entstandenen Lücken in den Kirchsbaumbeständen durch Nachpflanzung von rund 1000 Kirchs-Hochstämmen in sieben Gemeinden des Bezirkes ergänzt. Im Kreis Gänserndorf wurde eine mustergültige Steinobstanlage im Ausmaß von etwa 5 Hektar geschaffen, um den Beweis zu erbringen, daß selbst in diesem Trockengebiet unter gewissen Voraussetzungen ein erfolgreicher Obstbau möglich ist. Es steht zu erwarten, daß der Versuch ein voller Erfolg wird. In Königstetten wurde eine einheitliche, geschlossene Johannisbeeranlage mit der bewährten, daselbst noch unbekanntem Sorte „Erdling aus Bierlanden“ im Ausmaß von rund 2 Hektar errichtet, um den bäuerlichen Ribiselanbauern des dortigen Gebietes diese neue Sorte sowie ein modernes, zeitsparendes Kulturverfahren vor Augen zu führen. Der Förderung des Obstbaues im Reichsgau Niederdonau dienen auch die in 14 Orten veranstalteten Kirchs- und Kernobstschau.

In der Obstanlage der Landesbauernschaft Donauland in Boskloß wurde ein Sorten- und Unterlagenversuch mit früh- und reichtragenden Apfelsorten angelegt und zu diesem Zweck rund 450 Apfelspindelbäume angepflanzt.

Die Einrichtung der Kreis- und Sprengelbaumwarte wurde auf Anregung der Landesbauernschaft Donauland durch den Reichsstatthalter den Landräten empfohlen und von den meisten Kreisen auch verwirklicht. Hauptamtliche Kreisbaumwarte sind angelegt in den Kreisen St. Pölten, Melk, Znaim, Wiener-Neu-

stadt, Scheibbs, Baden, Hollabrunn, und ehrenamtliche Kreisbaumwarte gibt es in den Kreisen Korneuburg, Tulln und Neunkirchen. Sprengelbaumwarte (zur Betreuung mehrerer Gemeinden eines Kreises) bestehen in St. Pölten drei, in Baden zwei, in Wiener-Neustadt drei, in Znaim zwei und in Mistelbach einer. Die laufende einheitliche Ausrichtung und Lenkung der Kreis- und Sprengelbaumwarte erfolgt durch die Landesbauernschaft.

Derzeit bestehen im Reichsgau Niederdonau rund 150 Obstbau- und Gartenbauvereine, die das Rückgrat für die Aufbauarbeit im Obstbau bilden.

In den wichtigsten Obstbaugemeinden wurden auf Anregung der Landesbauernschaft Donauland Beipfelsobstgärten errichtet, deren Betreuung unter Aufsicht und Mitarbeit der Gemeinde- und Sprengelbaumwarte durchgeführt wird. Eine große Förderung erfahren auch die Baumschulen durch Beschaffung von französischen und italienischen Unterlagen.

Wenn trotz dieser großen Anfangserfolge sich die Erzeugung noch nicht so auswirkte, wie es wünschenswert wäre, so ist dies vor allem auch auf die schon eingangs geschilderten Witterungsverhältnisse sowie auf die anderen kriegsbedingten Schwierigkeiten zurückzuführen. Andererseits muß bemerkt werden, daß alle Arbeiten und Planungen im Obstbau immer eine Arbeit auf lange Sicht sind, und deren Erfolge daher erst nach Jahren und Jahrzehnten sich bemerkbar machen.

## Die Marktordnung besteht im Kriege ihre Bewährungsprobe

Genau so wie der Bauer auf seinem Hof infolge des Krieges und seiner Notwendigkeiten häufig einschneidende Maßnahmen durchführen muß, so muß jetzt auch die agrarpolitische Führung all ihre Entschlüsse lediglich von dem Gesichtspunkt der Ernährungssicherung und der Blutabwehr leiten lassen. Daß man sich den Notwendigkeiten des Krieges anpaßt, besagt aber keineswegs, daß man damit richtige und bewährte Grundsätze aufgibt. So bedeutet z. B. die Anordnung über die restlose Ablieferung des Getreides, die inzwischen allerdings durch die Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft über die Freigabe von Getreide für Futterzwecke nach den Erfordernissen der Viehhaltung aufgelockert worden ist, lediglich eine elastische Anpassung an die kriegsbedingten Verhältnisse, keineswegs aber ein Abweichen von den Grundsätzen der Marktordnung.

Die Marktordnung hat vielmehr gerade im Kriege ihre Bewährungsprobe unter schwierigen Begleitumständen bestanden, und sie bildet deshalb nach wie vor die Richtschnur für alle Entscheidungen der Ernährungswirtschaft. Die Grundsätze der Marktordnung, die das Fundament der deutschen Land- und Ernährungswirtschaft darstellen, bleiben unveränderlich bestehen. Ihr Ziel und Zweck ist es, dem Erzeuger in Krieg und Frieden die Wirtschaftlichkeit seiner Betriebsführung zu sichern und dem Verbraucher eine gleichmäßige und gerechte Verteilung der Erzeugnisse zu gewährleisten. Man darf nie vergessen, daß vor der Schaffung der

Marktordnung die Erzeugnisse deutschen Bauernfleißes der hauptsächlich jüdischen Spekulation ausgeliefert waren, was in gleicher Weise Erzeuger und Verbraucher zum Schaden gereichte. Die Marktordnung war angesichts der ungünstigen Lage der deutschen Landwirtschaft vor der Machtübernahme in erster Linie als ein Schutz der Erzeuger gedacht. Wenn nun heute das Schwergewicht der Marktordnung vom Erzeugerschutz auf den Verbraucherschutz verlagert worden ist, so liegt hierfür der Grund in der durch den Krieg notwendig gewordenen Rationierung der Lebensmittel. Mit der zunehmenden Ertragssteigerung in Europa, die schon im nächsten Jahre eine beträchtliche Besserung der Versorgung bringen wird, und vor allem nach dem siegreichen Ende dieses Krieges wird der Erzeugerschutz innerhalb der Marktordnung wieder denselben Platz einnehmen, den er 1933 und 1934 innegehabt hat. Dann wird die segensreiche Doppelwirkung der Marktordnung, nämlich zwischen den berechtigten Interessen der Erzeuger und Verbraucher zu sein, wieder in voller Wirkung eintreten. Genau so wie die Grundsätze der Marktordnung die gleichen bleiben, sind auch die Mittel stets dieselben, mit denen diese Grundsätze verwirklicht werden: Es ist der Appell an die vorbildliche Haltung und Gesinnung des deutschen Landvolkes, das in den Stunden der Entscheidung sich stets opferbereit und einsatzfreudig bewährt hat und durch seine verantwortungsbewußte Arbeit einen wertvollen und entscheidenden Beitrag zum Siege leistet!

## Warum Milchablieferungsprämien?

Die Milchherzeugung ist heute der wichtigste Teil unserer gesamten Fettversorgung. Die maßgebenden Stellen sehen deshalb in der Erhaltung und in der Verbesserung der Milchmarktbedingungen eine kriegsentscheidende Aufgabe des Landvolkes. Immer wieder wird von Seiten des Reichsnährstandes auf die außerordentlich große Bedeutung der Milchproduktion und auf die Notwendigkeit der vermehrten Ablieferung von Milch hingewiesen. In Vorträgen, mit Hilfe von Filmen, insbesondere aber durch die Milchleistungsschauen, bemüht sich die Landesbauernschaft Donauland, den Bauern auf diese Probleme besonders hinzuweisen. Mancher ist aber zu oft nicht geneigt, den an sich geringen Einzelmengen, die aus seinem Hofe für die Mehrablieferung in Frage kommen, eine volkswirtschaftlich entscheidende Rolle beizumessen. Man muß bedenken, daß die kleinsten Reserven, die hier noch mobilisiert werden können, sich z. B. im Donauland bei den bestehenden 220.500 landwirtschaftlichen Betrieben mit Kuhhaltung zu erheblichen Mehrleistungsbilanzen wesentlich beeinflussen. Wenn z. B. im Gebiete der Landesbauernschaft Donauland jeder landwirtschaftliche Betrieb mit Kuhhaltung nur einen Liter Milch täglich mehr abliefern, so sind das 220.500 Liter Milch täg-

lich oder 10.000 Kilogramm Butter täglich oder 28 Eisenbahnwaggons zu 10.000 Kilogramm im Zeitraum einer Kartenperiode von 4 Wochen. Mit dieser Menge könnte die Fettquote während einer Kartenperiode für rund 350.000 Menschen abgedeckt werden. Wenn man weiters bedenkt, daß von der gesamten Produktion an Milch in der Landesbauernschaft Donauland noch immer durchschnittlich 36 Prozent im bäuerlichen Haushalt und zur Verfütterung verbleiben, so muß man wohl sagen, daß es durchaus möglich ist, von dieser Milchmenge einen entbehrlichen Teil für die Ablieferung an die Molkerei gänzlich freizumachen.

Die kürzlich durch die Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Milch- und Fettwirtschaft verkündeten Ablieferungsprämien zur Steigerung der Milchmarktleistung stellen eine Anerkennung für zusätzliche Marktleistungen dar, um die Härte der Landarbeit etwas zu mildern. Diese Ablieferungsprämien sind kein erster Versuch zur Beseitigung der Unterbewertung der Landarbeit, sondern bedeuten lediglich einen Ausgleich für die Mehrarbeit, welche der einzelne Erzeuger infolge der erhöhten Marktleistung hat, und insbesondere eine Anerkennung für die persönlichen Einschränkungen, die er sich bei seinem Eigenverbrauch auferlegt.

## Mitteilungen

**Landesbauernschaften Wien, Ober- und Niederdonau.** Der Reichsbauernführer hat mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft die bisherige Landesbauernschaft Donauland aufgelöst. In den Gauen Oberdonau, Niederdonau und Wien werden dafür die Landesbauernschaften Oberdonau, Niederdonau und Wien errichtet. Zum Landesbauernführer der Landesbauernschaft Niederdonau hat der Reichsbauernführer den Landesbauernführer Ing. A. Reintaller bestellt. Landesbauernführer Ing. A. Reintaller ist gleichzeitig bis auf weiteres mit der Führung der Geschäfte des Landesbauernführers Oberdonau beauftragt worden. Die Durchführung der sich aus dieser Neuordnung der Landesbauernschaften ergebenden Maßnahmen wurde Landesbauernführer Ing. A. Reintaller übertragen. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat weiterhin im Ernennungsver-

fahren mit dem Reichsminister des Innern die Auflösung des Landesernährungsamtes Donauland mit sofortiger Wirkung angeordnet. An seine Stelle tritt das Landesernährungsamt Niederdonau mit dem Sitz in Wien, das Landesernährungsamt Oberdonau mit dem Sitz in Linz a. d. Donau und das Landesernährungsamt Wien beim Sitz der staatlichen Verwaltung des Reichsstatthalters in Wien. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat Unterstaatssekretär Landesbauernführer Reintaller zum Leiter des Landesernährungsamtes Niederdonau bestellt und bis auf weiteres mit der Führung der Geschäfte des Leiters des Landesernährungsamtes Oberdonau beauftragt. Die zuständigen Landesbauernschaften bilden jeweils die Abteilung A der neu errichteten Landesernährungsämter. **Niederdonau soll vorbildlicher Obstgau werden.** Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Huo-

lzer, der der Obstbaupflege und Obstbauförderung in seinem Gau stets sein besonderes Augenmerk zugewendet hatte, hat zur Erschließung der vorhandenen Obstreserven und zur Neugestaltung des Obstbaues verfügt, daß in seinem Gau die notwendigen Arbeiten sofort in Angriff genommen werden. Zu diesem Zwecke hat der Gauleiter zu seinem persönlichen Berater den bekannten Gartenfachmann Direktor Anton Eipelbauer berufen. Als Sachbearbeiter innerhalb der Reichselbsterwaltung wurde Obstbauinspektor Rudolf Brezina bestellt, der dem Gaubauamtmann Dr. Sepp Mayer unmittelbar unterstellt ist.

**Elektrizität in der Landwirtschaft.** Unter diesem Titel bringt das Gauamt für Technik das Doppelheft Juli-August seiner Zeitschrift „Technik in Niederdonau“ heraus. Das Heft macht sich zur Aufgabe, den Ingenieur mit Problemen der Elektrifizierung der Landwirtschaft bekannt zu machen, darüber hinaus aber Erfahrungen, die bisher gemacht wurden, zu vermitteln. Auch dem Nichttechniker bieten die Aufsätze einen guten und umfassenden Einblick in den Wert, den der elektrische Strom für die Landwirtschaft und damit für die Ernährung des ganzen Volkes besitzt. Die Stromversorgung der Landwirtschaft ist, wie der Hauptredakteur Ing. Sorger darstellt, in erster Linie eine politische Aufgabe. Die Möglichkeit zur Lösung dieser Aufgabe ist gegeben durch den Zusammenschluß aller Elektrizitätswerke Niederdonaus und durch den weiteren Ausbau des Netzes. Nach den Untersuchungen des Reichsstatthalters für Technik in der Landwirtschaft ist es möglich, durch Einführung elektrischer Maschinen und Geräte aller Art wesentliche Arbeitszeit zu sparen, wodurch für einen Guts Hof mittlerer Größe eine Arbeitskraft, für ganz Niederdonau fast 100.000 Arbeitskräfte für andere Aufgaben frei würden. Andere Aufsätze befassen sich mit dem Stand der Elektrifizierung der landwirtschaftlichen Betriebe in Niederdonau, mit der Wasser- und landwirtschaftlichen Betriebe und mit der Einrichtung von Seilwegen der Bergbauern. Dr. Herz befaßt sich mit den unvorschriftsmäßigen Installationen und der mangelnden Pflege elektrischer Anlagen als Brandursache. Ing. Ludwig Brudner behandelt die elektrischen Unfälle in der Landwirtschaft, die auch meist auf unsachgemäße Anlagen zurückzuführen sind. Oberbaurat Sturm behandelt den Bau von Landarbeiterwohnheimen auf Grund des Führererlasses über den Wohnungsbau nach dem Kriege und die einschlägigen Bestimmungen des Reichsarbeitsministers und des Reichskommissars für den sozialen Wohnungsbau und Ing. Mader befaßt sich mit dem Problem der Saatgutreinigung. Daneben enthält das Heft zahlreiche Berichte über Vorträge, die in letzter Zeit im Rahmen der Ingenieurfortbildung des NSBDI. gehalten worden waren.

## Ämtliche Mitteilungen

**Ärztl. Sonntagsdienst in Waidhofen a. Y.**

Sonntag den 6. September: Dr. Kemmetz Müller.

**Errichtung einer Kreisstelle der Allgem. Ortskrankenkasse f. N. in Amstetten**

In dem Bestreben, den Arbeitgebern und Arbeitnehmern den Verkehr mit der Kasse zu erleichtern, wird mit 14. September 1942 für den politischen Kreis Amstetten in Amstetten, Graben 7 (Hochhaus, 4. Stock) anstatt der bisherigen Kreisstelle (Bahnhofstraße 12) eine Kreisstelle errichtet, bei welcher nunmehr alle in diesem politischen Kreise beschäftigten Arbeitnehmer versicherungs- und leistungs-

zuständig sind.

Die Kreisstelle Amstetten unterhält auch die bisher schon bestandene Ortsstelle Waidhofen a. d. Ybbs (Zelintagasse 19).

Es wird noch zur Kenntnis gebracht, daß für den Parteienverkehr bei der Kreisstelle Amstetten täglich in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und für Samstag von 8 bis 10 Uhr festgesetzt wurden. Dieselben Amtsstunden gelten auch für die Nebenstelle Waidhofen a. d. Ybbs.

Die Kreisstelle Amstetten ist wie bisher telefonisch unter der Nummer 21 zu erreichen.

## Öffentliche Mahnung!

Im Monat September 1942 sind zu entrichten: Am 10. September: Lohnsteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer für den Monat August 1942; Vorauszahlungen zur Einkommensteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer; Vorauszahlungen zur Körperschaftsteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Körperschaftsteuer; Umsatzsteuervorauszahlungen für den Monat August 1942; Beförderungsteuer im Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat August 1942, sofern nicht ein längerer Abrechnungszeitraum vom Finanzamt festgesetzt wurde.

Am 15. September: Börsenumsatzsteuer im Abrechnungsverfahren für den Monat August 1942; Tilgungsbeträge der Eheschlichter.

Am 21. September: Beförderungsteuer im Möbel- und Werkerverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat August 1942, sofern nicht ein längerer Abrechnungszeitraum vom Finanzamt festgesetzt wurde.

Die Steuerpflichtigen werden hierdurch öffentlich an die Zahlung dieser sowie aller anderen im Monat September 1942 fällig werdenden Steuern und eines etwaigen Säumniszuschlags in der Höhe von 2 v. H. des auf volle zehn Reichsmark nach unten abgerundeten Steuerbetrags erinnert. Ein Säumniszuschlag wird erhoben, wenn die Steuer nicht spätestens am Fälligkeitstag entrichtet wird.

Gegen Schuldner die nicht binnen einer Woche nach dem Eintritt der Fälligkeit zahlen, wird ohne weitere Mahnung die Zwangsvollstreckung eingeleitet.

Die Finanzämter behalten sich vor, die rückständigen Beträge im Postnachnahmeverfahren einzuziehen; ein Anspruch der Steuerpflichtigen auf diese Einhebung besteht nicht.

Die Steuerzahlungen sind möglichst nicht durch Bargeld, sondern durch Postscheck, Überweisung, Zahlkarte oder dergleichen zu entrichten. Auf der Rückseite des Überweisungsabschnitts oder dergleichen muß neben der Steuernummer stets vollständig und genau angegeben werden, wofür die Zahlung dient.

Die Finanzämter stehen im Giroverkehr mit der örtlich zuständigen Reichsbankhauptstellenstelle und im Postscheckverkehr mit dem Postsparkassenamt in Wien. Steuerzahlendrucke für Einzahlungen auf ihr Postscheckkonto liefern die Finanzämter auf Anforderung kostenlos. Einzahlungen beim Postamt auf Verwendung der Steuerzahlkarten sind gebührenfrei.

Wien, 31. August 1942.

Die Finanzämter des Oberfinanzbezirks Wien-Niederdonau.

FAMILIENANZEIGEN

An der Spitze seines Bataillons, im ungeheuren Vorwärtsschritt, befehlt dem Idealismus für unsere heilige Sache, geliebt von Kameraden und Untergebenen, fiel am 30. Juli 1942 im Alter von 22 Jahren unser geliebter ältester Sohn und Bruder, mein Verlobter

Scpp Adlagnigg

Inhaber des EA 1 und 2, des silb. Infanterie-Sturmabzeichens, des rumanischen Kronenordens mit Schwertern, der Eimedaile und Träger der Eimedaile-Erinnerungsmedaille 1938

bei den schweren Kämpfen im Osten. Er stand seit Beginn des Krieges in vorderster Linie und nahm an den Feldzügen in Frankreich, auf dem Balkan und in Rußland teil. In treuester Pflichterfüllung gab er sein junges, blühendes Leben für Führer und Großdeutschland im festen Glauben an den herrlichen Endsieg, im Herzen seine Berge und seine Lieben daheim. Sein sonniges, hilfsbereites Wesen wird in den Herzen aller fortleben, die ihn kannten. Das große Leid wollen wir so tapfer tragen, wie er seine Pflicht erfüllte. Wener a. d. E., Wien, im August 1942.

Josef Adlagnigg und Frau Berta geb. Kaut, Eltern; Gebr. Hermann Adlagnigg, Bruder, z. Z. im Afrika-Korps; Helga Bayer als Braut.

Dankagung

Für die herzlichste Anteilnahme anlässlich des Ablebens unseres lieben Gatten, Vaters und Großvaters, für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis und für die schönen Kranz- und Blumenpenden sagen wir allen innigen Dank. Besonders danken wir dem Fachschul-Lehrkörper und dem Männergesangsverein für das ehrende Geleite, letzterem auch für den ergreifenden Trauerchor, sowie Herrn Reg.-Rat Ing. Kefner für die ehrenden Abschiedsworte am Grabe. Waidhofen, im September 1942.

Familien Hirzlehner und Kaffner.

Dank

Für die uns anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Gatten, Vaters, Großvaters und Bruders erwiesene Anteilnahme sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis und für die schönen Blumenpenden sagen wir innigen Dank. Besonders danken wir der Gefolgschaft der Fa. Gebrüder Böhler & Co. und den Kameraden des Verstorbener, die ihn zu Grabe trugen. Waidhofen a. d. Ybbs, im September 1942.

Familie Campus.

Dank

Anlässlich des Seldentodes unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Schwiegerjohannes und Schwagers, Herrn Franz Silbernagel, sind uns zahlreiche Beweise herzlichster Anteilnahme gekommen, für die wir auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank sagen. Waidhofen a. d. Ybbs, im September 1942.

Familien Silbernagel, Dieminger, Zehringer u. Vasser.

BEACHTEN SIE UNSERE ANZEIGEN!

OFFENE STELLEN

Suche für Oberschüler 5. Kl. Nachhilfe in Latein und Englisch ab Schulbeginn. Auskunft in der Verw. d. Bl. 2054

Berfling wird sofort aufgenommen im Fahrradgeschäft Herbert Buchbauer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz Nr. 12.

Mädchen mit Kochkenntnissen für gepflegten Haushalt neben Bedienerin für sofort oder später gesucht. Vorzustellen: Eisenhof Bauer-Spacet, Waidhofen a. d. Ybbs. 2000

Nettes Mädchen, welches etwas kochen kann, wird aufgenommen bei Otto Bernauer, Kaufmann, Waidhofen a. d. Ybbs. 2058

ZU KAUFEN GESUCHT

Guterhaltener Fischherd wird dringend zu kaufen gesucht. Anträge an die Verw. d. Bl.

ZU MIETEN GESUCHT

Verh. Frau mit Kleinkind sucht 2-Zimmer-Küche-Wohnung od. ähnl. in Waidhofen od. Umgebung. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2055

Sauberes Zimmer, möbliert od. unmöbliert, sucht älterer Herr in Stadt Waidhofen oder nächster Umgebung. Anträge unter „Offizier i. R.“ an die Verw. d. Bl. 2042

EMPFEHLUNGEN

Geprüfter Desinfektor führt rasch und gründlich Ungezieferbefämpfung (Wanzen) durch. Martin Leitner, Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 12, Partierre.

Sie verstärken die Einweichwicklung

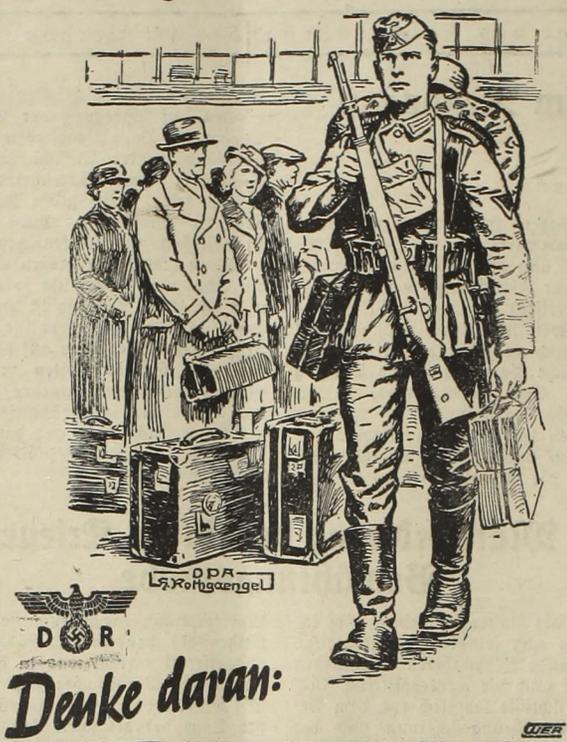
der Henkolösung, wenn Sie die Wäscheteile zwischen Einweichen und Kochen kurz in klarem Wasser schwenken. Dadurch entfernen Sie schon den größten Schmutz und erleichtern dem Waschpulver die Arbeit. Wenn man es so macht, kann man auch einmal mit etwas weniger Henko auskommen. Es kommt auch wieder die Zeit, wo Sie diese Mehrarbeit sparen und Henko genau nach Vorschrift verwenden können.

Persil-Werke, Düsseldorf und Wien Henko Sil imi ATA

8. Deutsche Reichslotterie. Merken Sie sich das Datum der neuen Ziehung: 16. Oktober 1942! Die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt spielt wieder 480 000 Gewinne und 3 Prämien aus. Insgesamt mehr als 100 Millionen Reichsmark in 5 Klassen! Bezahlen Sie möglichst alle 5 Losklassen auf einmal. Das spart Arbeit und Porto - das sichert Ihnen Gewinnanspruch! Größte Gewinne im günstigsten Falle (3 2, III der amtlichen Spielbedingungen) 3 MILLIONEN RM auf ein dreifaches Los 2 MILLIONEN RM auf ein Doppellos 1 MILLION RM auf ein ganzes Los Die Gewinne sind einkommensteuerfrei. 1/3 Los kostet nur 3.- RM je Klasse und kann im günstigsten Falle 100 000.- RM gewinnen. Erneuern Sie rechtzeitig Ihr Los, oder kaufen Sie ein neues! - Und denken Sie sich an eine Staatliche Lotterie-Einnahme! Dein Glückstag?! Ziehung der 1. Klasse: 16. Okt. 1942

Damenkleider und Herrenanzüge Modenhaus Schediwy

Erst siegen - dann reisen!



Denke daran: Räder müssen rollen für den Sieg!

Achtung! Wer hat Fußjucken? Dermatomykose, die übertragbare Fußflechte, kennt keine Unterschiede. Männer und Frauen, jung und alt, werden gleichermaßen davon befallen. Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße hilft Ihnen, wenn Sie der hartnäckige Pilz, der die Fußflechte verursacht, befallen hat. Darum soll das geringste Symptom von Fußflechte, wie z. B. Fußjucken, kleine Bläschen und feuchte Hautstellen zwischen den Zehen genügen, sofort Ovis, 2 mal täglich auf die verdächtigen Stellen zu träufeln. Das hat schon Tausenden geholfen! Die Pilzbildung wird abgetötet, die hässlichen Erscheinungen verschwinden. Alpine Chemische A. G. Berlin NW 7.

Soßenrest verlängern! Hat man noch einen Soßenrest, dann genügt schon 1/2 KNORR-Soßenwürfel, um die Soße zu verlängern. Wichtig ist dabei: den 1/2 Würfel nie in die vorhandene Soße bröckeln, sondern fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, mit 1/8 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen, dann mit dem Soßenrest kurz aufkochen. KNORR

Heilmann Entfärber. Macht dunkle Stoffe hell, vergilbte Wäsche weiß! Im einschlägigen Fachhandel zu haben

Kurzchrift für Anfänger! Für Fortgeschrittenen! Schnell-Ausbildung in 2 bis 4 Monaten. Eilschrift für höchste Anforderungen 200 und mehr Silben in der Minute. Malchinschreiben. Zehnfinger-Blindschreiben bis zu völlig fehlerloser Arbeit bei 24-Sek.-Anschlag. Nach der Stenos-Methode lernt es sich leicht und schnell! - Unterrichten Sie sich genauer. Schreiben Sie eine Postkarte! - Send. kostenfr. Aufklärungsschrift Nr. 372\*

Efasit PUDER. Süße erhit, überangestrengt, brennend? Da hilft allen, die viel geben und geben müssen, rasch Efasit-Pulver. Er trocknet, befeuchtet übermäßige Schweißabsonderung, verbietet Blasen, Brennen, Jucklaufen. Hervorragend für Messager für die feinsten Fußpflege: Efasit-Fußbad, -Creme und -Zinkur. Streu-Doze 75 Pf. Nachfüllbeutel 50 Pf. In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich

8. Deutsche Reichslotterie. Reichste Gewinne. 6 zu 500000, 3 zu 300000, 3 zu 200000, 18 zu 100000. und besonders viele Mitteltreffer können auch Sie gewinnen. PROKOPP. Staatliche Lotterie-Einnahme. Wien VI, Mariabilferstr. 29. Lospreise: Reichsmark je Klasse 1/3, 3.-, 1/6, 6.-, 1/24, 24.-. Ziehung 16. und 17. Okt.

Zuerst nach ATA greife - denn ATA spart viel Seife! Beim Säubern vieler Dinge in Küche und Haus - beim Reinigen schmutziger Hände

Durch BAU-SPAREN ZUM EIGENHEIM im sozialen Wohnungsbau. Auch wenn Sie ein Eigenheim durch den sozialen Wohnungsbau anstreben, hilft ein Bausparvertrag zum zeitgerechten Ansparen des vorgeschriebenen Eigenkapitals und zur Sicherung des notwendigen Darlehens. Bausparen ist steuerbegünstigt. Unverbindliche Beratung durch die öffentlichen und privaten BAUSPARKASSEN in den Donau-Alpen-Gauen.

Warum hat der Apfel eine Wachsschicht? Damit Feuchtigkeit, Schädlinge und Bakterien ferngehalten werden! Auch das Kleinkind braucht so eine Schutzschicht um die Schenkel, damit die scharfen Urinsäuren nicht die Haut ätzen. Diese Schutzschicht gibt Penatencreme dem Körper. Seien Sie heute damit sparsam. Ein Tüpfelchen täglich genügt, um Wundliegen zu verhüten. Penatencreme ist in Apotheken u. Drogerien erhältlich. Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige!

Doppelt lebt wer gesichert lebt! Weitmöglichste Sicherung mit höchster Leistung durch die Krankenversicherung der „Mittelstandshilfe“ Krankenversicherungsanstalt a. G. Landesdirektion Ostmark Wien I, Elisabethstr. 1/18. Mitarbeiter an allen Orten gesucht. Angebot verlangen. Name: Ort: Straße:

EIGENES HEIM! Jetzt spare, wer später bauen will! Legen Sie den Grundstein dazu durch einen bei der Bausparvertrag ÖFFENTLICHEN BAUSPARKASSE FÜR DIE OSTMARK Abteilung der Girozentrale der Ostmärkischen Sparkassen, Wien I., Fichtegasse 10. Beratung und Auskünfte kostenlos auch bei der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

FILMBÜHNE Waidhofen a. d. Ybbs. Freitag den 4. September, 5 Uhr (Jugendvorstellung), 8 Uhr Samstag den 5. September, 1/4, 1/7, 1/9 Uhr Prinzessin Sissy Mit R. Hörbiger, Hansi Knotel, Otto Treßler, Traudl Starl. Für Jugendliche zugelassen! Sonntag den 6. September, 1 Uhr (Jugendvorstellung), 1/4, 1/7, 1/9 Uhr Für Jugendliche zugelassen! Montag den 7. September, 1/7, 1/9 Uhr Dienstag den 8. September, 8 Uhr Kameraden Mit Willy Birgel, Karin Hardt, Maria Nitlich, Hedwig Wangel, Rud. Fernau. Donnerstag den 10. September, 8 Uhr Freitag den 11. September, 8 Uhr Samstag den 12. September, 1/4, 1/7, 1/9 Uhr Für Jugendliche nicht zugelassen! Maskerade Mit Paula Weßeln, P. Petersen, S. Moser, U. Wohlbrück, F. Imhoff, Olga Tischhoma. Sonntag den 6. September Wochenschau-Sondervorführung. Beginn 11 Uhr vormittags. Eintritt einheitlich 30 Reichspfennig.